Mennonitische Rundschau

Lasset uns fleissig sein, zu halten die Einigkeit im Geist

Erscheint woechentlich | Gegruendet im Jahre 1877 | Ein christliches Familienblatt

96. Jahrgang | Winnipeg, Manitoba, Mittwoch, 21. Februar 1973 | Nummer 8

Gott ruft dich!

Laß deine Fackel brennen —
Gott ruft dich in die Reihn.
Du sollst Ihn froh bekennen,
willst du Sein Jünger sein.

Steh immer zu dem Einen,
der Erd und Himmel hält;
laß deine Fackel scheinen
dort, wo es Ihm gefällt.

Laß nichts den Halt dir rauben —
der äußre Glanz zerstiebt.
Halt fest an deinem Glauben,
der Siegeskraft dir gibt.

Laß dich nicht von Ihm trennen,
und ging's in Kampf und Strauß;
einst wird Er dich bekennen
in Seines Vaters Haus.

Käte Walter

* * *

Das Opfer

„Es begab sich aber nach etlicher Zeit, daß Kain dem Herrn Opfer brachte von den Früchten des Feldes" (1. Mose 4, 3).

Das Opfer stammt aus der Ewigkeit, wurzelt in Gott. Schon vor Grundlegung der Welt opferte, gab Gott seinen eingeborenen Sohn zum Schuldopfer, zur Sühnung der Welt hin. Und als der Herr den Menschen nach seinem Bilde schuf, da legte er in ihn auch den Trieb zum Opfer, wie wir es an den Brüdern Kain und Abel erkennen. Mit dem Sündenfall ist dieser Trieb, wie auch alle anderen, der Entartung verfallen. Der Mensch muß ja opfern, muß anbeten, aber er kann wählen, was und wem er Opfer bringen will, Gott, den Götzen, Geistern oder gar sich selber. Diese letztere Art stammt aus der Selbstsucht, Eigenliebe, Hochmut. Im Antichristen erreicht sie ihren Höhepunkt. Oft steckt das Opfer, die Anbetung, nur im frommen Mantel, wie es bei Kain sicher der Fall war, denn er konnte trotz seines Opfers seinen Bruder hassen, töten. Als unser Herr auf Erden war, sagte er: „Es gingen zwei Menschen hinauf in den Tempel zu beten, einer ein Pharisäer, der andere ein Zöllner. Der Pharisäer stand und betete bei sich selbst also: Ich danke dir, Gott, daß ich nicht bin wie die andern Leute, Räuber, Ungerechte, Ehebrecher, oder auch wie dieser Zöllner. Ich faste zweimal in der Woche und gebe den Zehnten von allem, was ich habe. Und der Zöllner stand von ferne, wollte auch seine Augen nicht aufheben gen Himmel, sondern schlug an seine Brust und sprach: Gott, sei mir Sünder gnädig! Ich sage euch: Dieser ging hinab gerechtfertigt in sein Haus vor jenem. Denn wer sich selbst erhöht, der wird erniedrigt werden; und wer sich selbst erniedrigt, der wird erhöht werden" (Luk. 18, 10—14). J.B.W.

Nachrichten

— Bruder John T. Voth, Virgil, Ontario, ehemals Springstein, Manitoba, ist am Freitag, dem 9. Februar, verstorben. Die Beerdigung fand am Dienstag, dem 13. Februar, von der Virgil-MB-Gemeinde aus statt. Nachruf folgt.

— Das Winkler Bible Institute veranstaltete am Montag, dem 19. Febuar, einen Besuchstag für gewesene Studenten der Schule. Diese waren eingeladen, im Laufe des Tages und auch abends an den Aktivitäten der Schule teilzunehmen und so einen Tag mit Schülern und Lehrern zu verleben.

— Die diesjährige Missionskonferenz des WBI, Winkler, findet vom 23. bis 25. Februar in der Schule statt. Jugendliche sind eingeladen, daran teilzunehmen. Man möchte Schlafsäcke mitbringen. Gebühr für die drei Tage $6.00. Redner sind Dave Loewen, Camp Arnes und Aaron Schmidt, Minot, S.D.

— Die Behörde für Mission und Dienst plant am Dienstag, dem 13. März, eine Gebietssitzung in der Kirche der MB-Gemeinde zu Elm Creek, Manitoba. Die Versammlung beginnt 7.30 Uhr abends. Vertreter der Missionsdienstbehörde werden auf der Versammlung anwesend sein und berichten.

— Das MCC-Self Help Centre, 447 Watt St., Winnipeg, hat seit seiner Eröffnung am 15. Juli bis zum 31. Dezember 1972 Gebrauchtkleidung für $3,646.24 verkauft. Freiwillige Gaben von $870.00 wurden in Empfang genommen. Aus dem Verkauf des Material Aid (Far East) Projektes ergaben sich $624.79. Dem MCC sind insgesamt $3,817.78 für das Hilfswerk überwiesen worden. Miete für den Laden beträgt monatlich $135.00. Alle Arbeit, die mit dem Betrieb des Ladens verbunden ist, wird auf freiwilliger Basis getan.

— Die „Gospel Light MB-Church", Carman, Manitoba, plant Vertiefungsversammlungen mit Prediger Erwin

(Fortsetzung auf Seite 4—1)

Vier mennonitische Fuehrer geehrt

Auf dem Bilde vorne, v.l.n.r.: J. B. Martin, E. J. Swalm, C. A. DeFehr und J. J. Thießen. Jeder von ihnen ist Glied des Vorstandes des MCC gewesen. Hinter ihnen sind William T. Snyder, Exekutivsekretär des MCC, und Daniel Zehr, Exekutivsekretär des MCC (Canada).

Auf der Jahressitzung des MCC im UMEI, Leamington, Ont., die am 19. und 20. Januar stattfand, wurden vier mennonitische Führer geehrt, die sich durch ihre Tätigkeit im MCC verdienstlich gemacht hatten.

Auf dem Bankett am Freitagabend, dem 19. Januar, wurde C. A. DeFehr, Winnipeg, J. J. Thiessen, Saskatoon, E. J. Swalm, Duntroon, Ont., und J. B. Martin, Kitchener, Tribut gezollt.

Zusammen können sich diese vier 320 Jahre aktiven und oft turbulenten Lebens rühmen. DeFehr wird im März 92, Thiessen ist 79, Martin 75 und Swalm wird 76 Jahre alt. Alle Ehefrauen waren zugegen, außer Frau Elizabeth DeFehr, die vor weniger als einem Jahr starb.

In einer kurzen Ansprache, zu der jeder aufgefordert wurde, bevor William Snyder eine besondere Anerkennungstafel überreichte, erzählte C. A. DeFehr von seiner Tätigkeit für Kriegsdienstverweigerer aus Gewissensgründen und von der großen Befriedigung, die er und seine Frau 1947/48 in Südamerika erlebten, als sie Flüchtlinge in Empfang nahmen und ihnen bei der Ansiedlung halfen.

Er sagte: „Meine Hoffnung ist, daß alle Mennonitengruppen weiterhin an einem gemeinsamen Zeugnis für Christus zusammenarbeiten werden."

J. J. Thiessen sprach von seinem großen Glauben an die Jugend, als er von Diskussionen mit Clayton Kratz sprach, dem jungen US-Visionär, der der erste Märtyrer des MCC in Rußland wurde.

Thiessen sagte: „Wir baten ihn inständig, Rußland zu verlassen, weil wir wußten, was ihm zustoßen konnte. Aber er spürte die Pflicht zum Bleiben."

Kratz, der 1920 nach Rußland entsandt worden war, um die Bedürfnisse der Mennoniten im Anschluß an den Weltkrieg und die Revolution 1917 zu erkunden, verschwand und man hörte nie wieder etwas von ihm.

E. J. Swalm, der ewige Optimist, einstiger Gefängnisinsasse (er war während des Ersten Weltkrieges im Gefängnis, weil er jungen Männern von der Meldung zum Militär abgeraten hatte) und stark an die Friedensposition glaubend, sagte: „Es war eine wunderbare Zeit, der Kirche und Christus zu dienen."

Er bat das MCC dringend, „weiterhin Barmherzigkeit für Bedürftige in unserer Gesellschaft zu zeigen" und mit starker Stimme das Zeugnis für Frieden fortzusetzen.

J. B. Martin, der von Gastgeber Dan Zehr als „der Mann mit dem warmen intermennonitischen Herzen" vorgestellt wurde, ist auch ein langjähriger Leiter von MCC-Programmen und in der Friedensbewegung tätig gewesen, ehe das MCC diese in seinen Bereich aufnahm.

Aus dem Inhalt

Gottes Haus ..... S. 2
Jordanien ..... S. 2
Von Hillsboro nach Mexiko .... S. 3
Aus aller Welt ..... S. 4
Frauen- und Familiendienst .... S. 5
Ausgewählte Dokumente ..... S. 6
MCC-Nachrichten ..... S. 7
Predigt von G. D. Huebert .... S. 8
MB-Mission und Dienst ..... S. 9
Christlicher Jugendfreund .... S. 10
Nachrufe ..... S. 11
Buchbesprechung ..... S. 15

GOTTES HAUS

„Wohl denen, die in deinem Hause wohnen; die loben dich immerdar" (Ps. 84, 5).

Das Heiligtum war für das Volk Gottes des Alten Testamentes der sichtbare Wohnplatz Gottes. Nach dem Tempel in Jerusalem sehnten sich die Israeliten, wenn sie in der Fremde waren. „Sende dein Licht und deine Wahrheit, daß sie mich leiten und bringen zu deinem heiligen Berg und zu deiner Wohnung" (Ps. 43, 3). So oft es möglich war, machte sich der Gläubige auf den Weg, um nach Jerusalem zu pilgern und an den Gottesdiensten der großen Festtage teilzunehmen. Im Morgengrauen machte er sich auf und sah die ersten Strahlen der aufgehenden Sonne die Zinnen des Tempels vergolden. Bei der Annäherung an das Heiligtum sangen die Pilger ein Lied, das uns im 84. Psalm niedergeschrieben ist.

Die Verehrung Gottes erhebt den Menschen über alle geschaffene Wesen. In Gott beten wir unseren Schöpfer, Vater und König an. Mit ihm Gemeinschaft haben heißt, mit dem unerschöpflichen Quell alles Lichts, alles Lebens und aller Glückseligkeit in Berührung zu kommen. Nur in einer persönlichen Begegnung mit Gott haben unsere Gottesdienste ihren hohen Zweck erreicht. Der Besuch des Hauses Gottes birgt auch für uns köstliche Segnungen.

Es muß ergreifend gewesen sein, wenn der Schall der silbernen Trompeten zu den fröhlichen Festen einlud und die Priester mit dampfendem Weihrauch dahinschritten; wenn das versöhnende Blut der Opfertiere floß und die Flamme des Opferaltars zum Himmel loderte. Und doch hatte Israel nur den Schatten, während wir das Wesen wahren Gottesdienstes haben.

Die größte Segnung des Gottesdienstes ist die Gegenwart des Herrn, die hier verspürt wird. Nicht das Gold oder Silber machte die Herrlichkeit des Tempels aus, sondern die Gegenwart des Herrn. Aber wohnt der, den alle Himmel nicht zu fassen vermögen, in Tempeln? Seine Nähe ist überall zu verspüren. „Denn wo zwei oder drei versammelt sind in meinem Namen, da bin ich mitten unter ihnen" (Matth. 18, 20). In der Predigt tritt er Dir nahe, in den Gebeten berührt er die Seele, im Heiligen Abendmahl erquickt er das Herz. Wir rufen freudig aus: „Hier ist der Herr!" Unsere Gottesdienste haben keinen Zweck, wenn wir in ihnen nicht Gott begegnet sind!

Im Gotteshaus wird unsere Seele zur wahren Freude in Gott erhoben. Wie eine dürre Flur nach Regen, so lechzt unsere Seele nach Erquickung. Im Gotteshaus wird Christus uns köstlich, die Gotteskindschaft gewiß, das Herz gestillt. Auf Taborshöhen können wir froh sein! Hier kann die geplagte Seele selig ausruhen. Ruhe in Gott! — so seufzt unsere Seele unter den Sorgen. Hier findet sie, was sie sucht. Wer zum Gotteshause kommt, um dem Heiland zu begegnen, wird seine Nähe verspüren und an seinem Herzen ausruhen!

Die Segnungen werden allen denen zuteil, die am Hause Gottes ihre größte Freude haben. Die Tempeldiener waren hochbegnadigt, die Gottes Offenbarungsstätte zu ihrer Heimat machten. Unser Himmel beginnt nicht erst mit dem Abscheiden von der Erde, sondern wir können ihn schon hier finden. Hier, wo die Geschwister sind, die uns verstehen, hier wo der große Hirte seine Herde weidet, hier, wo er Sonne und Schild ist, hier ist der Himmel! Möge uns die Stätte der Anbetung immer köstlicher werden! Tausende von Gotteshäusern sind heute geschlossen und man hat sie in Klubs, Tanzhallen oder Speicher verwandelt. Wird es bei uns auch bald so weit sein, daß unsere Gotteshäuser leer stehen werden?

Die Segnungen des Gotteshauses werden denen zuteil, die fromm sind. In halbherzige, weltlich gesinnte, gedankenlose Kirchengänger kann sich der Strom himmlischer Segnungen nicht ergießen. Es kommt darauf an, ob Gottes Wort Eingang in die Herzen findet. Oeffne Dein Herz, und jeder Gottesdienst wird zu einem Festmahl für Deine Seele!

Durch die Segnungen des Gotteshauses werden wir befähigt, in der Welt Segen zu stiften. Ausgaben sind nur möglich, wo Einnahmen sind. Von den Menschen werden Ströme des lebendigen Wassers fließen, die sich hier von Gott füllen lassen. Wer auf Tabors Höhen geweilt hat, kenn helfend ins Jammertal steigen, wo Sünde und Elend wohnen. Wenn Gott uns zu Lichtern gemacht hat, sollen wir hinabsteigen und Sonnenschein in Hütten bringen, wo der Jammer wohnt.

Die Empfänger der Segnungen des Hauses Gottes werden zu Siegern. „Sie erhalten einen Sieg nach dem andern . . ." Wanderer zur ewigen Heimat müssen in der Rüstkammer des Hauses Gottes ihre verbrauchte Kraft ersetzen. Viele verhungern, trotz der Fülle, die in Gott ist. Wer aus dieser Fülle nimmt, dessen Gang wird sicher, dessen Sieg gewiß, er erreicht das Ziel!

Die Besucher des Hauses Gottes haben Interesse am Bau des Reiches Gottes. Um das Kommen des Reiches Gottes können solche nicht beten und kämpfen, die halb erstorben sind, sondern solche, die viel Leben haben. Gottes Ehre und Gottes Reich sind ihnen Herzenssache!

Sind die Segnungen so groß, dann wollen wir gerne ins Haus Gottes gehen, denn ein Tag dort nützt unserer Seele mehr als tausend anderswo an den trockenen Brunnen der Welt. Laßt uns in dem Dienst, der uns anvertraut ist, treu sein, wenn er noch so gering ist! Dann werden auch wir erfahren, daß Gott der Herr uns Sonne und Schild ist, daß er uns Gnade und Ehre verleiht und daß es uns nicht an allem Guten mangeln wird. Dann rufen auch wir aus: „Herr Zebaoth, wohl dem Menschen, der sich auf dich verläßt!"

Erich L. Ratzlaff

JORDANIEN

Von Gerhard Lohrenz

So heißt das Königreich, das wir in unseren biblischen Geschichten das Ost-Jordanland nannten. Hier wohnten ursprünglich im Norden die Aramäer, südlicher die Ammoniter mit ihrer Hauptstadt Rabbath-Ammon und noch weiter im Süden die Moabiter. Diese beiden Völkerschaften wurden später von den Amoritern verdrängt. Die Amoriterkönige Sihon und Og wurden von den Israeliten geschlagen.

Noch bis 1967 gehörte auch das West-Jordan-Gebiet diesem Lande. In dem siebentägigen Krieg aber fiel es in die Hände der Israelis und ist auch heute noch besetztes Gebiet.

Das Ostjordanland ist seit uralten Zeiten begehrtes Gebiet, da es von strategischer Bedeutung ist. Hier herrschten die Kanaaniter, Ägypter, Babylonier, Perser, Griechen, Römer, Byzantiner, Araber, die Kreuzzügler und manche andere. Sie alle haben hier ihre Spuren hinterlassen. Noch heute stehen z. B. die Ruinen der einst von den Kreuzzüglern (1099—1187) erbauten Schlösser.

Heute nennt dieses Land sich das Königreich Jordanien. Der König heißt Hussein. Die Bevölkerung soll 2 Millionen zählen.

Wir kommen zur Hauptstadt Amman, dem biblischen Rabbath-Ammon. (Hes. 25, 4. 5; Jer. 49, 2. 6.) David eroberte diese Stadt ungefähr 1000 v. Chr.

Die Stadt liegt auf vielen Hügeln; viele der Gebäude sind aus weißem Stein errichtet, den man hier in der Nähe findet. Die Fußdielen sind in vielen Fällen aus schönem, farbigem Marmor. Was wir hier heute sehen, ist aber nicht das alte Rabbath-Ammon. Jenes wurde vernichtet. Die Römer aber bauten sie in den Jahren 265 bis 63 vor Christi wieder auf und nannten sie Philadelphia.

Die Stadt hat eine Bevölkerung von einer halben Million. Unserem Hotel gegenüber liegt ein aus dem Felsen gehauenes römisches Theater mit 6000 Sitzplätzen. Es ist gut erhalten, wird auch heute noch gebraucht und soll eine sehr gute Akustik haben.

Verschiedene Ruinen erinnern an die farbenreiche Vergangenheit dieses Landes.

Zum Abend werde ich zu einer arabischen Familie ins Haus eingeladen. Ihre Wohnung könnte ganz gut hier in Winnipeg stehen — sie würde nicht auffallen. Der Mann stellte mir seine Frau und seine Kinder vor. Es sind nette Leute, ziemlich so gekleidet, wie das bei uns auch der Fall ist. Der Mann spricht englisch, die Frau etwas. Die Stubeneinrichtung ist auch ungefähr so wie bei uns. Ihrem Erscheinen nach könnte man diese Leute für Italiener oder Spanier halten. Hübsche Menschen. Sie sind Flüchtlinge aus dem Westjordanland. Ich vermute, daß sie dort der oberen Bevölkerungsschichte angehört haben. Zu Weihnachten erhielt ich von dieser Familie eine Karte.

Die Leute hier in der Stadt sehen nicht gerade wohlhabend aus, aber auch nicht bedrückend arm. Man hat aber so das Empfinden, daß alles langsam geht. Das Leben scheint nicht zu pulsieren, wie wir das zum Beispiel in Kinshasa fanden und später auch in Israel.

In einigen Autos fahren wir in den Süden des Landes, nach dem einige hundert Meilen entfernt liegenden weltbekannten Petra. Unser Weg führt uns an dem Berge Nebo vorbei. Von hier sah Moses das gelobte Land (1. Mose 34, 1—8). Wir fahren südlich durch das Jordanland. Es ist ein eigenartiges Gefühl, auf historischem Boden zu sein.

Petra liegt ziemlich südlich vom Toten Meer. Hier entdeckte man vor Jahren die „Rosarote Stadt der Toten", von der es heißt, daß sie „halb so alt sei wie die Zeit". Es soll dies die einstige Hauptstadt der Edomiter und später der Nabataer sein. Die Prophetie in Jeremia 49, 16. 17 sagt man, nimmt bezug auf diese Stadt.

Ein enger, sich windender Weg zwischen gewaltigen Felsen, die stellenweise eine Höhe von 300 Fuß erreichen, und der etwa zwei Meilen lang sein mag, führt zu einem großen offenen Platz in den Bergen. Hier war einst eine bewohnte, reiche Stadt, die eine hohe Kultur erreicht hatte. Die Wohnungen waren in die Felsen eingehauen und hatten am Eingang schöne Verzierungen. Die Steine haben hier einen rosaroten Schein, und dies gibt dem Ganzen einen eigenartigen Glanz. Es ist da zum Beispiel ein Gebäude, es ist das größte und man nennt es Ed--Deir

Mennonitische Rundschau
wöchentlich herausgegeben von
The Christian Press
in Winnipeg, Manitoba, Canada
Erich L. Ratzlaff, Schriftleiter
Telefon am Tage: 667-3560
abends: 339-3762
Jahresabonnement im voraus zahlbar: $6.00
Anzeigen: Spalte — Inch $2.00. Weitere Auskunft auf Anfrage erhaeltlich.
Alle Korrespondenz richte man an:
„Mennonitische Rundschau"
The Christian Press
159 Henderson Highway, Winnipeg
Manitoba, Canada
R2L 1L4
Second class mail registration number — 1107

oder Kloster; es hat eine ausgehackte Front von 165 Fuß und eine Höhe von 148 Fuß. Ein in den Felsen gehacktes offenes Theater konnte einst 3000 Menschen aufnehmen. Ein anderes Gebäude ist drei Stockwerke hoch. So gibt es hier eine ganze Menge von Zeichen, daß hier einst ein reiches Leben pulsierte. Das Wasser wurde durch gebrannte Lehmröhren von der Wadi-Musa-Quelle (Moses-Quelle), etwa drei Meilen entfernt, hingeleitet. Auch heute noch fließt diese Quelle. Die Beduinen holen hier ihr Wasser, und wir ließen es uns nicht nehmen, von diesem Wasser zu trinken.

Die Nabataer, die hier ungefähr 3000 vor Christi lebten, beherrschten von hier aus die Handelsstraßen nach Arabien. Ihre Herrschaft dehnte sich weit aus. Fleißig, geschäftstüchtig und entschlossen wurden sie sehr reich. 106 nach Christi übernahmen die Römer das Erbe. Im Laufe der Zeit wurden die Handelsstraßen verlegt, Petra verlor seine Bedeutung, die Kreuzzügler waren auch noch an diesem Ort, dann aber wurde er vergessen. 500 Jahre lang wußte man nichts von Petra. 1812 entdeckte der Schweizer Burckhardt die alte Stadt. Seitdem wird der Platz von Touristen besucht; sie bestaunen die Bauten, aber das Geheimnis der Vergangenheit hat man bis heute nur zum Teil enthüllt.

Auf dem Heimwege sehen wir aus einiger Entfernung ein gewaltiges Schloß, das einst von den Kreuzzüglern erbaut wurde. Sehr gerne hätte ich es besichtigt, aber leider erlaubte die Zeit es nicht.

Unsere Begleiterin ist eine gut gebildete, französische Dame, die fließend Englisch und Deutsch spricht. Sie hat in der zweiten Ehe hierher geheiratet. Sie arbeitet gegenwärtig an einem Buch, das das Land Jordanien in Wort und Bild beschreibt.

Ein guter Teil der Bevölkerung ist so wie viele im Osten sind, sie arbeiten am liebsten nicht mehr als unbedingt notwendig ist, und wenn es ihnen möglich ist, als Einzelführer oder als Verkäufer kleiner Sachen oder etwas ähnlichem soviel zu verdienen, daß sie Leib und Seele zusammenhalten können, so ziehen sie das der ermüdenden Arbeit vor. Es fehlt ihnen das Streben, das dem Europäer eigen ist.

Über die sogenannte Allenby-Brücke verlassen wir später dieses Land. Die Brücke ist nur schmal und ist an beiden Seiten scharf bewacht. Unsere Pässe werden noch mal wieder beschaut, unsere Koffer gezählt, und dann fahren wir langsam über den Jordan-Fluß. Welche Erinnerungen und Vorstellungen weckt dieser Name nicht bei uns! Aber die Wirklichkeit ist ernüchternd. Der Jordan ist nur ein schmaler Fluß. Wohl sind seine Ufer mit Bäumen und Büschen bestanden, aber in ganz kurzer Entfernung von ihm erstreckt sich eine wüstenähnliche Gegend.

Wenn sich die Reiselustigen dazu finden, dann sehen wir uns den Jordan im Oktober dieses Jahres nochmal näher an.

Tauffest in der MB-Gemeinde Wels

Am 22. Oktober 1972 feierten wir in der Gemeinde Wels einen Taufgottesdienst. Die beiden Täuflinge, Margit Eder und Gerlinde Etzinger, bezeugten in diesem Schritt ihren Glauben an Jesus Christus. Beide sind schon länger gläubig. Nach einigen Stunden der Orientierung an Gottes Wort bezüglich Taufe und Gemeinde sahen sie sich vom Herrn geführt, daß sie sich taufen lassen sollten. Durch die Anwesenheit von Gästen aus den Gemeinden Linz, Steyr, Salzburg kamen die Gemeinschaft und Verbundenheit zum Ausdruck. Br. Funck aus Steyr brachte uns die Botschaft aus der Bibel.

Br. Enns, Salzburg, leitete den Gesang, und seine Familie diente uns mit Liedern.

Der Prediger der Gemeinde, Br. Georg Emrich, nahm die Taufe und die Aufnahme der beiden jungen Schwestern in die MB-Gemeinde Wels vor. Zum Schluß hielt die Gemeinde mit den beiden neuen Gliedern das heilige Abendmalh.

Wir danken dem Herrn für diesen gesegneten Tag.

Horst Kefer, Wels, Österreich.

Von Hillsboro nach Mexiko

Von Harold Jantz

Der Grund für unseren Aufenthalt in Hillsboro, ehe wir weiter nach dem Süden reisten, war einfach. Wir mußten uns mit den Aufgaben bekanntmachen, die wir für die Missionsdienstbehörde ausführen sollten.

Ich hatte mit der Behörde eine Vereinbarung getroffen, für diese etwas zu schreiben und Filmstreifen aufzunehmen, während unserer fünf Monate in Südamerika. Sie erklärten sich bereit, ein Empfehlungsschreiben aufzustellen, das mir die Türen der Gemeinden im Süden öffnen würde.

Ursprünglich wollten wir in Hillsboro nur zwei oder drei Tage bleiben und dann weitereilen. Da das Büro gern wollte, daß ich einen Vortrag eines Meisterfotografen anhören sollte, der zu den Orientierungsteilnehmern des Christlichen Dienstes sprechen sollte, blieben wir weitere zwei Tage. Es paßte uns damals gar nicht, aber später erkannten wir, daß es zu unserem Guten war.

Während der zusätzlichen Zeit trafen wir eine Anzahl Leute, die wir sonst nicht kennengelernt hätten. Wir besuchten Frau Katie Wiebe, die vielleicht die beste Schriftstellerin unter den Mennoniten-Brüdern ist. Wir unterhielten uns über viele Dinge, aber die Unterhaltung beherrschte ihre Besorgnis um die Rolle der Frau in der von Männern dominierten Gemeinschaft, der wir angehören. Frau Wiebe hat drei begabte Töchter und einen Sohn; eine Tochter ist schon Berichterstatterin an dem W i c h i t a E a g l e und wird wohl bald an in weiteren Kreisen gelesene Zeitungen aufrücken.

Wir hatten auch die Gelegenheit, mit Prediger Cornelius Wall Gemeinschaft zu pflegen, der vielen als Seelsorger der Flüchtlinge im Nachkriegseuropa oder später als Lehrer am Bible College in Winnipeg bekannt ist. Unsere Unterhaltung spiegelte sein noch lebhaftes Interesse an den Angelegenheiten unserer Bruderschaft im allgemeinen wieder, und insbesondere an denjenigen unserer kanadischen Gemeinden. Trotz eines Herzanfalls vor fast genau einem Jahr, unterrichtete er schon wieder in der Sonntagsschule und leitet eine Bibelstunde. Frau Wall ist diesen Herbst auch wiederholt im Hospital gewesen, war jedoch zu Hause, als wir sie besuchten.

Es war am Freitagmorgen, dem 12. Januar, als wir endlich aus Hillsboro abfuhren. Nachdem wir von Kansas nach Oklahoma gekommen waren, entdeckten wir, daß es vielleicht die Vorsehung gewesen war, die uns daran hinderte, früher zu fahren. Das Gebiet hatte gerade einen schweren Schneesturm erlebt, und die Wege waren eben erst freigemacht worden, als wir durchfahren mußten.

Bis San Antonio, Texas, waren Spuren von Eis und Schnee in den Straßengräben — und sogar etwas auf den Straßen. Vor einem oder zwei Tagen hatten Reisende bis vier Stunden benötigt, um Strecken zurückzulegen, die wir jetzt in einer Stunde zurücklegen konnten. Über das Radio hörten wir, daß der westliche Teil von Texas bis zu $100 Millionen Schaden durch von dem Schneesturm getötetes Vieh erlitten hatte. Ironisch war es, daß wir auf der Fahrt durch Texas Schnee antrafen, nachdem wir von der schneefreien Niagara-Halbinsel abgefahren waren.

Wir fuhren den ersten Tag, nachdem wir Hillsboro verlassen hatten, bis Fort Worth, Texas, und wir hielten bei John Ungers an, früher aus Hamilton und später aus Carman (Manitoba). Sie hatten einen gesegneten Dienst an dem Ort, an dem sie wirkten, und wir haben ihre Freundschaft geschätzt. Als wir sie vom Sears Shopping Centre in Fort Worth anriefen, stellten wir fest, daß wir den Flecken gewählt hatten, der ihrer Wohnung am nächsten lag.

John Unger studiert am Southwestern BaptistTheological Seminary, um seinen Doktor der christlichen Erziehung zu erwerben. Als Institut der Konferenz der Südlichen Baptisten, ist das Seminar mit über zweitausend Studenten das größte in den Vereinigten Staaten. Bei der Einfahrt in Fort Worth wird es bald klar durch die vielen evangelischen Kirchen, daß ein starker evangelikaler Einfluß in diesem Gebiet herrscht.

Nachdem wir die Ungers besucht hatten, fanden wir zu unserer Überraschung aus, daß ein anderer kanadischer Gemeindearbeiter, Henry Peters, vom Bethany Bible Institute, ebenfalls am Southwestern Baptist studiert. Wir haben die Besuche bei beiden Paaren aufrichtig genossen.

Ein weiterer ziemlich langer Reisetag brachte uns an die Grenze von Mexiko und zu der mittelgroßen Stadt Eagle Pass, Piedras Negras am anderen Flußufer gegenüberliegend.

Als wir immer weiter südlich fuhren, kamen wir in eine zunehmende trockenere Landschaft: Kaktus war immer mehr zu sehen. Die Häuser zeigten, daß die Leute sich allgemein nicht auf Zentralheizung verließen oder daß sie auf zu dicke Isolation der Wärme halber hielten. Wenn die Wände dick waren, dann deswegen, um die Häuser eher kühl als warm zu halten.

Eagle Pass war unser erster wirklicher Halt in dem lateinamerikanischen Teil unserer Reise, da an diesem Ort Verwandte meiner Frau, George und Erika Wiebe, unter spanischsprechenden Mexikanern wirken. Sie dienen unter der Gospel Missionary Union und zeugen durch Bibelstunden, ein Camp-Programm und Gemeindearbeit in einer kleinen Methodistengemeinde in Eagle Pass. Zum ersten Mal empfanden wir, daß wir uns in einer total anderen Kultur als unserer eigenen befanden.

(Fortsetzung folgt)

Bernhard Rosner
Optometrist - Optiker
Augen werden untersucht
und
passende Brillen geliefert
— spriche plattdeutsch —
Winnipeg — Telefon: 774-9324
(Neben dem Mall Hotel)
471 Portage Avenue

Ankündigung

10 freie Schecks im Monat

8¢ Gebühr für zusätzliche Schecks

plus 4% Zinsen auf Ihre monatliche Mindestbilanz

Außerdem bieten wir: Monatliche Kontoauszüge mit Ihren Schecks, per Post zugesandt.

Außerdem bieten wir: 200 persönliche Schecks für nur $1.00 mit Angabe Ihres Namens, der Adresse, der Kontonummer, serienmäßig numeriert, um Ihnen in der Buchführung zu helfen.

Warum eröffnen Sie nicht gleich heute ein Scheckkonto?
Machen Sie alle Ihre Bankgeschäfte bei Ihrer Credit Union!

CROSSTOWN CREDIT UNION LIMITED
171 Donald Street 947-1243
1109 Henderson Hwy. 338-9349
Winnipeg, Manitoba

ZU DIENSTEN MENNONITISCHER MENSCHEN IN MANITOBA

Nachrichten

(Fortsetzung von Seite 1—2)

Penner. Die Versammlungen werden ab 28. Februar an drei aufeinanderfolgenden Mittwochabenden abgehalten werden und schließen am Sonntag, dem 18. März, mit Versammlungen Vormittag und abends ab.

— Der Missionsverein der Winnipeg-Zentral-MB-Gemeinde plant, am Sonnabend, dem 10. März, 7.30 Uhr abends, einen Missionsabend. Die Schwestern werden das Deklamatorium „Die zehn Aussätzigen" vortragen. Alle sind recht herzlich zu diesem Abend eingeladen.

—Br. C. A. DeFehr, der lange Jahre in intermennonitischen Ereignissen führend beteiligt war, ist auf der Jahressitzung des MCC in Leamington, Ontario, mit drei anderen führenden Männern geehrt worden. Auf dem

Bilde sind (v.l.n.r.) sein Enkelsohn Albert DeFehr, dann Br. C. A. DeFehr und sein alter Freund J. J. Thießen. Näheres darüber in dem Artikel auf Seite 1 dieser Ausgabe.

—Dr. Henry Poettcker, Vorsitzender der General Conference Mennonite Church und Präsident des Canadian Mennonite Bible College, wird ein Jahr Urlaub von seiner Arbeit nehmen, um in Japan und Taiwan mennonitische Glaubenslehre und Friedenslehre zu unterrichten.

— Das MCC (Saskatchewan) eröffnete am Donnerstag, dem 8. Februar 1973, in Saskatoon, Sask., auf 107 - 3rd Ave. North, einen Verkaufsladen für Gebrauchtkleidung, den es "Mennonite Clothes Closet" benannt hat. Der Zweck des Ladens ist es, Gelder für das Hilfswerk des MCC zu beschaffen. Spenden an Kleidungsstücken und anderen Artikeln für den Verkauf werden jederzeit angenommen. Gebrauchtkleidung sollte in gutem Zustand sein. Frau Katie Bath wird für den Laden verantwortlich sein. Freiwillige Hilfe für Instandsetzung und Reinigung der gespendeten Sachen wird gern angenommen. Man wende sich diesbezüglich an Frau Irma Warkentin, 2515 Paul Crescent, Saskatoon, Tel. 374-0299.

— Am 2. und 3. März bringt eine Gruppe von Clearbrook, B.C., im MEI-Auditorium das plattdeutsche Stück „Abschied von der Heimstätte". Der Erlös von der Aufführung geht zum Teil für neue Bücher für die Sonnabendschule. Eintrittskarten: Reserviert $2.00, Erwachsene $1.00, Kinder und Studenten $0.50.

— Das Büro der MB-Konferenz von Kanada teilt uns mit, daß Konferenzevangelist Rudy Boschmann zwei Wochen im Hospital zubringen mußte, wo er operiert wurde. Er befindet sich auf dem Wege der Genesung und wird bald wieder seine Tätigkeit mit dem Messengers Team aufnehmen können. Prediger J. H. Quiring übernahm in Vertretung die Evangelisation in der MB-Gemeinde zu Vancouver, die Br. Boschmann abhalten sollte. Die Evangelisation in Prince George wurde verschoben, und in Fort St. John und Dawson Creek, B.C., diente Prediger Will Murray von der Mission of Europe's Millions, Calgary, in Vertretung von Rudy Boschmann. Br. Boschmann läßt grüßen und dankt allen denen, die seiner im Gebet in dieser Zeit gedachten.

— Die MB-Gemeinde zu East Chilliwack veranstaltet vom Sonntag, dem 25. Februar, bis Mittwoch, 28. Februar, eine Missionskonferenz. Die Brüder Prediger J. H. Epp und Missionar H. Derksen werden mit Predigten aus Gottes Wort dienen. Lichtbildberichte und andere Vorträge werden von Prediger Ted Laskowski, Brasilien, und Walter Mohr, Java, Indonesien, gebracht werden.

— Prediger Nick Willems, der in der Canadian Revival Fellowship tätig ist, befindet sich gegenwärtig in Holland zu einer Evangelisation, bis zum 28. Februar. Dann geht er eine Woche nach England mit Roy Hession. Am 8. März spricht er in St. Thomas, Ontario, worauf er sich für die Zeit vom 9. bis 27. März nach Jamaika begibt. Vom 28. März bis 5. April evangelisiert er in Drumheller, Alberta, vom 9. bis 20. April in Boissevain, Manitoba, und vom 22. April an in Steinbach, Manitoba.

— In der Nummer 5 der Mennonitischen Rundschau vom 31. Januar 1973, Seite 4, war in einer Adressenänderung ohne unser Verschulden die neue Adresse nicht vollständig angegeben. Wir geben hier die richtige Anschrift:

Mrs.Anna Fast, 479 A. Carlton St., Apt. 118, St. Catharines, Ontario.

*

PARAGUAY

— In Asuncion fand am 23. Januar die Sitzung des Gemeindekomitees der Mennonitenkolonien statt. Vertreten waren alle Gemeinden durch ihre Leiter und die Kolonien durch die Oberschulzen. Außerdem waren die Betriebsleiter der gemeinsamen Einrichtungen und der Vorsitzende der allgemeinen Schulbehörde eingeladen worden. Es wurden Berichte über die gemeinsamen Einrichtungen, wie Indianersiedlung, Paraguayersiedlung, Sanatorium Hoffnungsheim, Leprastation, Christlicher Dienst, Jugendarbeit in Asuncion und die allgemeine Schulbehörde, gegeben. Als Vorsitzender wurde wieder Abram Boschmann, Fernheim, gewählt.

Bücher von Leontine v. Winterfeld-Platen:

——— **Wenn das Leben ruft** — Leinen gebunden $1.65
Eine fesselnde Schilderung von Menschenschicksalen

——— **Der Helfer von Notland** — Leinen gebunden $2.25
Geschichte eines jungen Arztes, eines echten Helfers in Not

——— **Die Frauen von Witten** — Leinen gebunden $4.00
Vergebende Liebe bereitet den Weg zum Frieden der Herzen

——— **Vater Bracht und seine Töchter** — Leinen gebunden $4.05
Eine Familiengeschichte aus notvoller Zeit

——— **Ruf aus der Ferne** — Leinen gebunden $4.05
„Geld macht nicht glücklich" — aber man muß es zum Leben haben

Bei Vorauszahlung liefern wir die Bücher portofrei.

Fellowship Bookcenter

159 Henderson Highway, Winnipeg
Manitoba R2L 1L4

Ehemals Christian Press Book Store und Faith and Life Book Store

Aus Leserbriefen

Batum, Transkaukasien
Petrogragskaya Acht-en-Tachentich
den 30. März 1923 (88)

Werte Leidensgeschwister:

Wer unter den Lesern kann sich noch der obigen Adresse erinnern? Ein Gruß des Friedens und der Liebe sei Euch zuvor gewünscht. Ich möchte alle Reisegefährten bitten, mir mitzuteilen über unsere Erlebnisse, in denen wir das Wunder der Gnade erfahren durften, nach den USA und Kanada zu kommen. Bitte versucht folgende Punkte in Betracht zu ziehen:

1. Warum habt Ihr Rußland verlassen? Warum anno 1922?
2. Warum wähltet Ihr den Weg über Batum? Gingen andere gleichzeitig einen anderen Weg? Wie?
3. Beschreibt Eure Erfahrungen, die Ihr auf dem Wege nach Batum machtet! Was war Euer Eindruck auf dem Wege nach Batum, hoffnungsvoll oder mutlos? Wie gefiel Euch Batum, was für Eindrücke machte es?
4. Wie lange verweiltet Ihr in Batum? Warum so lange? Was war Euer Lebensunterhalt? Was waren Eure schweren Erfahrungen, wie Unterernährung, Malaria, Typhus? Was waren die angenehmen Erfahrungen, komische Erlebnisse usw.?
5. Wie wurde es möglich, weiterzureisen von Batum nach Konstantinopel?
6. Beschreibt Eure Erfahrungen in Konstantinopel, jetzt Istanbul, für die 6 Monate und dann die Weiterreise nach New York, USA.
7. Bitte, schreibt, woher Ihr losgefahren seid, wie groß Eure Gruppe war, die Losfahrt von daheim. Wer oder wieviele gaben die Hoffnung auf, unser Ziel zu erreichen in Amerika und kehrten von Batum zurück in die alte Heimat? Warum? Wer waren Eure Wohltäter hier in Amerika? Warum siedelten etliche nach Kanada usw.? Möchtest Du einen vollen Bericht haben nach der Zusammenfassung der einzelnen Berichte?

Herzlich grüßend verbleibe ich Euer

P. M. Janzen
Ritzville, Wash. 99169, U.S.A.

*

Lieber Editor!

Mein Sohn Heinz Janzen in Newton, Kansas, hat mich gebeten, über die Erlebnisse der Batumer Flüchtlingsgruppe anno 1922/23 zu schreiben, da wir nahe dran sind, das 50jährige Jubiläum zu erleben. Wir verließen (d.h. die letzten 119 Seelen) Batum am 30. März 1923 auf dem Wege nach Konstantinopel, jetzt Istanbul. Nach sechs weiteren Monaten Warten in Kleinasien, Ortaköh, schifften wir ab durch Frankreich nach den USA, wo wir dann am 7. Oktober landeten. Gerne möchte ich auch Informationen haben von den Leidensgeschwistern, die die Strapazen mitmachten. Daher bitte ich, die folgende Anfrage in unser Blatt aufzunehmen.

Ihnen im voraus dankend, verbleibe ich Ihr Mitpilger nach Zion,

P. M. Janzen, früher Memrik.

Aus aller Welt

USA — Am Montag, dem 12. Februar, gab Präsident Nixon eine Abwertung des US-Dollars von 10 Prozent bekannt, um dem Druck der Spekulanten zu begegnen. Er betonte jedoch, daß dieses nur einer der Schritte sei, um die negative Handelsbilanz der USA zu beseitigen. Man werde an einen Einfuhrsonderzoll herangehen, wenn Europa und Japan nicht freiwillig eine Neuanpassung der Wechselkurse unternehmen würden. Robert Stein, der wirtschaftliche Sonderberater des Weißen Hauses, sagte: „Die USA werden vor einer unilateralen Aktion nicht zurückschrecken, wenn die Verhandlungen über die Reform des internationalen Währungssystems nicht rasch genug vorankommen."

— Die internationale Währungskrise ist eine Dollar-Yen-Krise, wobei die Last der Verantwortung bei der japanischen Regierung liegt. Zwei Drittel des amerikanischen Handelsdefizits gehen zu Lasten Japans. Wenn der Verkauf von Dollar hauptsächlich in Deutschland und nur in geringerem Ausmaß in Japan stattfand, dann deswegen, weil der Yen durch Devisenkontrollen weit mehr ge-

(Fortsetzung auf Seite 13—1)

FRAUEN- UND FAMILIEN-DIENST

Goldene Hochzeit des Ehepaares Peter und Katharina Funk, St. Catharines, Ontario

„Lobe den Herrn, meine Seele, und was in mir ist, seinen heiligen Namen! Lobe den Herrn, meine Seele, und vergiß nicht, was er dir Gutes getan hat" (Ps. 103, 1—2).

Gott in seiner Gnade schenkte Geschwister Funk Leben und Gesundheit, daß sie mit ihren Kindern, Enkelkindern, Verwandten und vielen Freunden am 18. November 1972, 7 Uhr abends, in der Scott-Street-MB-Gemeinde ihre Goldene Hochzeit feiern durften. Die ganze Gemeinde war eingeladen, an dieser Feier teilzunehmen. Ihr Sohn Peter Funk mit Familie, wohnhaft in Edmonton, Alberta, hatte nicht die Möglichkeit, dem Fest beizuwohnen. Beim Orgelspiel von Elfrieda Wiebe trat das Jubelpaar in die Kirche ein und nahm die Plätze vorne auf den Stühlen ein. Br. John Funk jun., ein Neffe von Peter Funk, leitete das Programm und hieß die Gäste im Namen des Jubelpaares willkommen. Die Versammlung sang das Lied: „Lobe den Herren, den mächtigen König der Ehren." Br. John Funk jun. las Phil. 4, 1—9, machte einige Bemerkungen und betete. Das ganze Programm wurde in der Landessprache gebracht und bestand aus Gedichten, Vorlesen, Liedern und Musik.

Prediger Abram Block, ein Freund an Geschwister Funk, hielt die Festrede, an Hand von Phil. 4, 4—7. Br. Block betonte die Freude im Herrn und sagte, wie dankbar man sein sollte für Gottes Führung in den 50 Jahren des Ehelebens.

Ihre Kinder R. Friesens mit Familie brachten Musik, und eine Vorlesung von Frau R. Friesens Tochter Velma folgte der Musik. Dann gab man dem Jubelpaar Gelegenheit, etwas zu sagen; mit bedachten Schritten gingen Geschwister Funk nach vorne aufs Podium.

Br. Funk erzählte erst, wie Gott sie geführt und geleitet und daß sie heute sehr dankbar für seine Führung im Eheleben sind. Ihre Tochter, Frau R. Friesen, brachte ein Orgelsolo: „My God and I." Dann kam die Reihe an Schwester Funk. Die Versammlung war gespannt, was jetzt kommen würde. Sie sprach sehr gut Englisch, und es war auch sehr interessant, wie sie in einer liebevollen Weise aus ihrem 50jährigen Eheleben erzählte. Sie war kurz in ihrer Mitteilung und hatte sehr aufmerksame Zuhörer. Ein Solo: „The Love of God", wurde von ihrer Tochter, Frau R. Friesen, gebracht. Die Versammlung sang stehend: „Die Lobpreisung Gottes."

Br. Heinrich Penner, unser Leiter, machte Schluß mit den Worten aus Psalm 57, 5—10, wo es am Schluß heißt: „Herr, ich will dir danken unter den Völkern; ich will dir lobsingen unter den Leuten." Er machte passende Anwendungen und schloß die Versammlung mit Gebet.

Dann begab man sich in den Kellerraum zu einem Lunch, wo man bei lebhafter Unterhaltung mit Freunden und Bekannten vieles zu erzählen hatte.

Geschwister Funk sind im Ruhestand; ihnen geht es gut. Br. Funk ist Prediger der Scott-Street, MB-Gemeinde, sein Dienst wird sehr geschätzt. Sie haben zwei Kinder mit ihren Familien, Sohn Peter und Tochter Velma und acht Enkelkinder. Für ihre weitere Pilgerreise sagen wir ihnen die Worte eines Dichters:

Gott segne euch! Auf eurem Wege,
er leite euch auf rechter Bahn.
Er steh euch bei mit seiner Pflege
und führe euch einst himmelan.
In seine starken, treuen Hände
befehlen wir euch bis ans Ende.

Wenn jemand ihnen noch nachträglich schreiben und gratulieren will, ihre Adresse ist:

Mr. & Mrs. Peter Funk
244 Russel Ave.
St. Catharines, Ont.

Im Auftrage,

Peter Friesen, Korr.

Aus Leserbriefen

Werte Rundschau!

Übersende Ihnen die Zahlung für die Zusendung der Rundschau auf ein weiteres Jahr. Wünsche Ihnen Gottes Segen und Beistand in der Arbeit. Der Herr gebe viel Freude denen, die an diesem Blatt arbeiten, weil es Frucht zum ewigen Leben trägt! Dafür sind wir dem Herrn viel Dank schuldig.

Adam Schmidt
439 - 8th St. N.E.
Calgary, Alberta, Canada

*

Werter Herr E. L. Ratzlaff!

Erhielt heute die „Mennonitische Rundschau", und wie immer, lese ich Ihren Leitartikel zuerst, der mir, wie immer, großartig imponiert. Ja, ich möchte Ihnen gerne die Hand drücken für Ihre gerechte Ansicht über den Kommunismus, der nach meiner Ansicht vom Teufel ist, von Gott zugelassen, den ich gerne bekämpfen möchte, wo immer möglich. (Meine fünf Brüder und drei Schwager fielen dem Kommunismus in Rußland zum Opfer.)

Ich möchte auch gerne das Buch „Christen unter Hammer und Sichel" hiermit bestellen und mir zu berichten, wenn es zu haben ist. (Die Bestellung ist vor drei Wochen nach Deutschland abgegangen. Die Bücher sollten in einigen Wochen hier eintreffen. Red.)

Brüderlich grüßend,

H. J. Friesen
Rosser P.O., Manitoba R0H 1E0

*

Da die Zeit wieder abgelaufen ist, senden wir Ihnen die Zahlung für ein weiteres Jahr. Die Rundschau ist uns, die wir das biblische Alter erreicht haben oder in den Jahren sind, viel, besonders wenn man von lieben Freunden und Verwandten liest, die über alle Sterne gezogen sind. Dann kommt einem der Spruch aus Jugendjahren in Erinnerung:

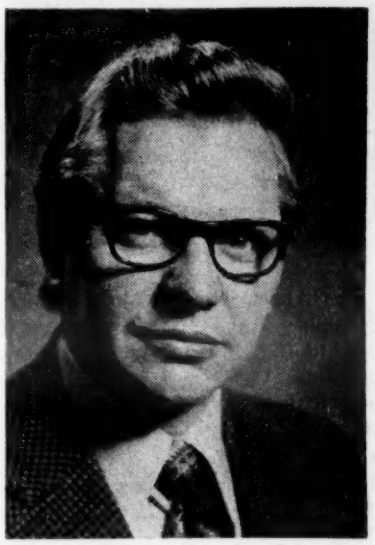
Wo sind sie denn, die Gespielen
meiner schönen Jugendzeit?
Oft gedenke ich der Vielen,
deren Lieb ich mich erfreut.
Manche zogen in die Ferne
und sie kehren nimmermehr,
andre über alle Sterne:
Sie sind hin, sie sind hin!
Einsam weil ich hier und weine:
Sie sind hin, sie sind hin!

Doch uns bleibt die Hoffnung auf ein Wiedersehn am anderen Ufer. Möge der Herr Sie und das Personal in Ihrer Arbeit reichlich segnen. "May the Lord bless you all real good, is our prayer."

Rev. D. Durksen

Box 184, Pincher Creek, Alta.

Conrad-Grebel-College ernennt neuen Präsidenten



Die Ernennung von Frank H. Epp zum Präsidenten des Conrad-Grebel-College mit Wirkung ab 1. August 1973 wurde vom Vorsitzenden der Behörde, John W. Snyder, bekanntgegeben.

Dr. Epp, welcher 43 Jahre alt ist, wird der Nachfolger von J. Winfield Fretz, der in jener Position tätig war, seitdem das College vor zehn Jahren an der Universität von Waterloo gegründet wurde.

Das Conrad-Grebel-College war als Internatscollege für 110 Studenten gedacht und hat jetzt eine Lehrerschaft von sieben vollzeitigen und drei teilzeitigen Professoren. Mehr als eintausend Studenten nehmen jährlich an vom College abgehaltenen Kursen teil, die alle von der Universität anerkannt werden. Das Erwachsenenstudienprogramm des Colleges erreicht jährlich weitere Hunderte aus der Ortschaft.

Dr. Epp kam 1971 als assoziierter Professor für Geschichte und Kommunikation zum College. Seitdem ist er auch als Gründungsschriftleiter des „Mennonite Reporter" tätig gewesen. Er war vorher Schriftleiter des „Canadian Mennonite", Vorgänger des „Reporter", von 1953 bis 1967.

Er ist gegenwärtig mit Unterstützung einer Beihilfe vom Canada Council damit beschäftigt, die Geschichte der Mennoniten in Kanada zu schreiben. Vorher hat Dr. Epp u.a. folgende Bücher geschrieben: „Mennonite Exodus" (1962), „The Glory and the Shame" (1968) und „Whose Land is Palestine" (1970).

Ehe er nach Waterloo kam, lebte Dr. Epp vier Jahre in Ottawa, wo er einer Gemeinde diente, an der Universität von Ottawa Vorlesungen hielt und für die Friedenssektion des Mennonitischen Zentralkomitees schrieb. Er gehört mehreren nationalen u. internationalen Behörden an, darunter dem Federal Government's Advisory Board on the Adjustment of Immigrants (Beratungskomitee der Föderalregierung über die Anpassung von Einwanderern), dem Mennonitischen Zentralkomitee (Canada) und dem Präsidium der Mennonitischen Weltkonferenz.

Dr. Epp ist mit Helen Dick, früher Leamington, Ontario, verheiratet, die ihm bei Forschung und Schreiben hilft. Beider Familien kamen in den 1920er Jahren von Rußland nach Kanada. Sie haben drei Töchter: Marianne, Studentin an der Universität, und Esther und Marlene, beide in der High School.

Bei Bekanntmachung der Ernennung drückte Herr Snyder Befriedigung darüber aus, daß sich ein Mann mit akademischen Qualifikationen und bewährter Führungsgabe gefunden hatte. Seine einstimmige Nominierung von seiten der Lehrerschaft wurde von den Studenten unterstützt und er repräsentiert auch weithin die Zustimmung der mennonitischen Körperschaft in Ontario.

Conrad-Grebel-College

John Fehr Agency
(zwischen Redekopp Lumber und Bank of Montreal)
IHR AUTOPAC AGENT
PROTECTING MANITOBANS ON THE MOVE
1110 Henderson Hwy., Winnipeg
Tel. 338-9389
● LIZENZPLATTEN AUTOPAC-ERNEUERUNGEN ●
● REGISTRIERUNG UND VERSICHERUNGSWECHSEL ●
Bürostunden: 9 Uhr früh bis 9 Uhr abends, Montag bis Sonnabend.
Wir sind bereit, Ihnen mit Möbel- und Hausversicherung zu dienen.

Ausgewählte Dokumente

DIE MENNONITEN IN RUSSLAND VON 1917 BIS 1930.

Gesammelt und arrangiert von John B. Toews. (University of Calgary)

(41. Fortsetzung)

Nikopoler Rayon. Aus dem Bericht des Herrn Enns geht hervor, dass der Nikopoler Rayon am schwersten gelitten hat. Von den 15 Dörfern sind 9 Pachtdörfer, in denen die Ernährungsmittel gänzlich fehlen, und dass sogar gegerbtes Leder und Sägespäne gekocht und gegessen werden. Ausserdem stehen die Bewohner in Gefahr, obdachlos zu werden, infolge des Verfalls der Wohnhäuser. Die Sterblichkeit ist bis auf 12 Proz. gestiegen. Die Bevölkerung zweifelt an der Möglichkeit eines Wiederaufbaues ihrer Dörfer. Die A.M.R. hat zwei Wochen lang 267 Rationen, dann weitere zwei Wochen 15000 Rationen verteilt und eine einmalige Hilfe von 200 Pud Mehl auf 10 Tage gegeben.

Grünfelder Rayon. Nach Herrn Löwens Darstellung ist die Notlage im genannten Rayon nicht ganz so drückend und die Aussichten auf Selbstverpflegung sind infolge einer verhältnismässig grösseren Aussaatfläche mehr befriedigend.

Chortitzer Rayon. Herr J. Dück berichtet, dass die Not schon im Spätherbste begann. Bis Mai wurden 133 Sterbefälle verzeichnet. Gegenwärtig verteilt die AMR 6000 Rationen. Ausserdem hat die H.M.R. einmal Rationen verteilt. Auf jede Seele kommt ein Viertel Desjat. Kornaussaat und ein Fünftel Desjat. Hackfrüchte.

Schönwieser Rayon. Laut Bericht des Herrn Vogt besteht der Rayon aus einer Stadtgemeinde und zwei Dorfsgemeinden. In der Stadtgemeinde ist die Lage besser, in den Dorfsgemeinden dagegen herrscht Not. An Hunger sind 5 Personen gestorben. In Paketen hat der Rayon 200 Rationen erhalten.

Nikolaipoler Rayon. Berichterstatter Herr Andres. Das Ernteergebnis in diesem Rayon betrug 1921 2½ Pud pro Seele, was ungefähr bis Oktober reichte. Vom 1. Dezember verabfolgte die Regierung 150 Rationen für Kinder und vom 1. April auch 95 Rationen für Erwachsene. Seit 12. April arbeitet im Rayon die A.M.R. und verteilt täglich 600 Rationen. Daraufhin wurde die Unterstützung der Regierung enthoben. Hungertodesfälle sind keine zu verzeichnen. Die Winteraussaat, wozu das Getreide geborgt wurde, ist zu 70 Proz. verloren gegangen. Sommeraussaat sind 150 Desjat. Getreide und etwas mehr Hackfrüchte.

Ekaterinoslawer Rayon. Herr Hooge berichtet, dass bei ihnen die Lage nicht so schlimm ist, wie auf dem Lande.

In Kronsgarten ist die Lage ähnlich wie in Ekaterinslaw. Auf drei Ortschaften verteilt die A.M.R. 95 Rationen.

Barwenkower Rayon. Dieser Rayon ist nach den Worten des Berichterstatters Herr Julius Derksen der bevorzugte unter den Mennoniten. Not leidet nur die landlose Bevölkerung. Von der A.M.R. bekommt der Rayon 12 Pakete. Die Aussichten auf die neue Ernte sind gut. Besät wurde alles Land, das zur Verfügung stand.

Memriker Rayon. Berichterstatter Heinrich Rempel. Die Lage im Rayone ist eine bessere als in vielen andern Rayonen. Etwa 25 Proz. der Bevölkerung reichen mit Brot bis zur frischen Ernte aus. Weitere 25 Proz. werden einmalig von der A.M.R. unterstützt (770 Rationen), Hungers ist niemand gestorben.

Sagradower Rayon. Von dort berichtet Herr Janzen, dass die Ernte im vorigen Jahre gut war, so dass sie anderen Ansiedlungen zu Hilfe kommen konnten, indem sie ihnen leihweise Getreide zu Brot und Saat überliessen. Dieser Rayon hat in letzter Zeit viel von den Aufständischen gelitten, welche den Bewohnern das letzte nahmen. Dieses hat dahin geführt, dass viele Bewohner auch schon ohne Brot sind. Sagradowka erhält seit 1. April l.J. 1000 Rationen von der A.M.R. Todesfälle sind ungefähr 25, zudem viele Typhuskranke.

Abteilung Berdjansk. Berichterstatter Herr Tjart. Die Mennonitengemeinde daselbst zählt 190 Seelen. Viele leben nur vom Verkauf ihrer Sachen. In letzter Zeit haben sie 75 Pud Produkte von Amerika und 68 Pud von Holland erhalten. Gegenwärtig ist in Berdjansk die Cholera ausgebrochen.

Orechow. Herr Schellenberg berichtet, dass 50 Proz. der mennonitischen Bevölkerung daselbst hungert. Dank der A.M.R. ist die Lage bedeutend besser geworden. Todesfälle sind keine zu verzeichnen. Schwer ist die Zustellung der Produkte.

Melitopol. Dieser Stadtgemeinde zählt 234 Seelen, davon 40 Nichtmennoniten. Seit 20. April werden 100 Personen von der A.M.R. gespeist. Ausserdem bekommen sie 95 holländische Rationen. Berichterstatter Johann Wall konstatiert, dass die Not sie veranlasst hat, sich zusammenzuschliessen.

Blumenheim. Von Blumenheim weiss man zu berichten, dass der Winterweizen ganz verloren ist, und der Roggen nur eine schwache Ernte verspricht.

Schönfeld. Ein Vertreter der Schönfelder Gemeinde Herr Neufeld spricht der Molotschnaer Mutterkolonie den Dank für die freundliche Aufnahme aus, nachdem sie von Hof und Haus vertrieben worden sind. Sie haben sich im vergangenen Winter kümmerlich durchschlagen müssen.

Der Vorsitzende Ph. Kornies schließt die Berichterstattung mit den Worten: „Es ist doch anders geworden seit vorigem Jahr. Gottes Segen hat eingesetzt durch einen schönen Regen. Dann die Hilfe von aussen. Dank des empfangenen Brotes hat man eben noch etwas einsäen und setzen können. Wir sind eine Stufe höher gekommen und beseelt von der Hoffnung auf bessere Zeiten."

Nachmittagssitzung am 30. Mai 1922.

Der Vorsitzende Ph. Kornies spricht im Namen des Kongresses dem anwesenden Vertreter der Amerik. Hilfsaktion Herrn Krehbiel den Dank der Mennonitengemeinden der Ukraine aus für die ihnen erwiesene Hilfe an Brot und Kleidern und überreichte Herrn Krehbiel im Namen des Kongresses eine Dankadresse, indem er ihn zugleich bittet dieselbe den Mennonitengemeinden in Amerika zu übermitteln.

Herr Krehbiel richtet einige herzliche Worte an die Versammlung, in welchen er versichert, dass die Brüder in Amerika gerne bereit sind zu helfen und auch weiter helfen wollen und werden. Er verspricht, seinen Heimatgemeinden in Amerika unseren Dank zu übermitteln.

Dem Vertreter der holl. Hilfsaktion Herrn Willink ist durch Herrn Gerh. Harder ebenfalls eine Dankadresse überreicht worden zur Weitergabe an die holl. Mennonitengemeinden. Dasselbe ist an die Deutsche Mennoniten-Hilfe auszurichten.

Die Versammlung geht sodann über zur Beratung des VII. Punktes des Tagesprogramms: Die Emigration.

Der Vorsitzende des Verbandes B. Janz erzählt den ganzen Hergang der Entstehung der ausländischen Hilfsaktion und die Realisierung des Auswanderungsgedankens, welcher in letzter Zeit in den verschiedenen Schichten des menn. Bevölkerung sich geltend gemacht hat. Der Vorsitzende B. Janz hat bereits bei der Zentralregierung in Charkow die Erlaubnis zur Auswanderung für alle mennonitischen Flüchtlinge ausgewirkt.

Eine Liste von 2774 Seelen von Flüchtlingen ist dem Auswärtigen Amt in Charkow zur bestätigung vorgestellt worden.

Voraussichtlich wird diese erste Gruppe nächstens in der Lage sein auszuwandern. Auch ist die Studienkommission im Auslande ersucht worden, ihrerseits die Auswanderung von Odessa aus zu bewerkstelligen. Laut A.A. Friesens Bericht sind die canad. Mennoniten bereit, sich für die Reisekosten zu verbürgen. Letztere trägt eine amerik. Eisenbahngesellschaft. Auch sonst ist man in Canada bereit, den russ. Mennoniten bei der Ansiedlung daselbst behilflich zu sein.

In nächster Zeit sollen wieder neue Listen von Flüchtlingen zur Bestätigung vorgestellt werden zu je 1200 Seelen, welche dann immer einen geschlossenen Transport bilden dürften. Zur Auswanderung bedarf es eines Ausweises vom Kreisamt (Uispolkom), dass man Flüchtling ist, zudem braucht man einen Personenausweis (Udostowerenije Litschnosti) und ist ein Fragebogen auszufüllen. (Anketta)

Benj. Janz referiert weiter über die praktische Durchführung der Emigration und über die Einrichtung einer Emigrantenherberge in Odessa. Weil den Heimatgemeinden keine Mittel zur Verfügung stehen, so hat der Vorstand des Verbandes der St. K. Winke gegeben, in dieser Richtung etwas zu tun. Außerdem hat man sich an die A.M.R. und A.R.A. gewandt uns auch in dieser Beziehung entgegen zu kommen und es ist bestimmt zu erwarten, dass man tun wird, was in ihren Kräften steht, so dass keine weiteren Hindernisse zur Einrichtung einer Emigrantenherberge in Odessa vorhanden sein dürften. Den Auswanderern wird der Rat erteilt, aus ihrer Mitte Komitees zu bilden, welche im engen Kontakt mit dem Vorstand des Verbandes die ganze Auswanderung zu leiten, und welchen sich alle Flüchtlinge zu unterordnen haben.

Der Vors. des Kongresses Ph. Kornies verliest mehrere Berichte der St. K. über verschiedene Siedlungsgebiete in Amerika, wobei besonders Paraguay, Mexiko und Canada berücksichtigt werden. Die Siedlungsgebiete in Paraguay sind eingehend von einer amerik. menn. Kommission erforscht worden, und man hat gute Ansiedlungsgebiete gefunden im Chaco. Die Regierung von Paraguay hat bereits ein Gesetz erlassen, in welchem den menn. Einwanderern die weitgehendsten Rechte und Privilegien gewährt werden.

Mexico hat auch passende Siedlungsgebiete, welche von Herrn A. Friesen persönlich besichtigt worden sind. Mennoniten aus Canada haben bereits grosse Flächen daselbst angekauft zur Ansiedlung. Das Klima ist sehr zuträglich, die politische Lage jedoch ist unstabil.

Besonders ausführlich ist der Bericht über Canada. Dort sind eine ganze Anzahl Farmen frei geworden durch Auswanderung einiger menn. Gruppen nach Mexico. Diese kann man unter günstigen Bedingungen kaufen. Auch Eisenbahngesellschaften stellen grosse Ländereien zu Besiedlungszwecken zur Verfügung, ebenso die Can.-Regierung. (Das sogenannten Heimstättenland.)

(Fortsetzung folgt)

MCC-Nachrichten

Konferenzleiter treffen mit MCC (Canada) zusammen.

Leiter der kanadischen Mennoniten und der Brüdergemeinde kamen hier in der vergangenen Woche mit der Behörde des MCC (Canada) zusammen. Ihre größte Entscheidung war, wieder zusammenzukommen. Ein kleiner Schritt? Vielleicht. Aber in Anbetracht dessen, daß die erste Zusammenkunft von vielen Konferenzleitern nur lauwarm aufgenommen wurde, kann die Übereinkunft wieder zusammenzukommen, als bedeutender Schritt betrachtet werden. Die Zusammenkunft mit den Leitern war der Höhepunkt mehrjähriger Bemühungen von seiten des MCC (Canada), mehr Reaktion von der Körperschaft zu erhalten und weitere Wege zu untersuchen, wie Mennoniten zusammenarbeiten könnten, wenn auch nicht durch das Mennonitische Zentralkomitee. Der ursprüngliche Gedanke an eine landesweite Delegiertenkonferenz wurde 1971 on den Mitgliedskonferenzen niedergestimmt. MCC (Canada) schlug dann als Alternative eine Zusammenkunft mit Konferenzleitern vor. Die Führungsberatung wurde am 11. und 12. Januar abgehalten, unmittelbar vor der Jahresversammlung des MCC (Canada) in der Ersten Mennonitenkirche in Saskatoon.

Einige der 70 Teilnehmer, welche das MCC und ein Dutzend landesweiter und provinzialer Konferenzen repräsentierten, machten sich anfänglich Kopfschmerzen wegen der Abwesenheit einer klaren Tagesordnung für die Zusammenkunft. Einige fragten sich untereinander, ob das MCC vielleicht eine versteckte Tagesordnung hätte, welche man zum Vorschein bringen würde, wenn die Versammlung erst begonnen haben würde, Aber es gab keine versteckte Tagesordnung.

Newton Gingrich, MCC (Canada), Vorsitzender und Moderator der Zusammenkunft, wies darauf hin, daß der Erkundungsprozeß ein wichtiges Element der Beratung sei und daß eine Tagesordnung, welche zu sehr in Einzelheiten gehen würde, dieses Ziel behindern würde. Die sich beteiligenden Gruppen hatten im voraus schriftliche Berichte angefertigt, welche kurz die Programme beschrieben, an welchen sie sich beteiligten. Eine Zusammenfassung dieser Berichte zeigte, daß vier oder mehr Gruppen an Innen- und Überseemission, Radioarbeit, Freilwilligendienst, Dienst an den Indianern, Ortsentwicklungsdienst und am Betrieb von Bildungsanstalten beteiligt sind. Intermennonitische Zusammenarbeit, obwohl sie außerhalb der Beteiligung am Mennonitischen Zentralkomitee nicht häufig vorkommt, ist auf den folgenden Gebieten zu verzeichnen: Geistige Gesundheit, Radio- und Fernseharbeit, Studentendienst, Erziehung, Publikationen, Evangelisation und Mission.

Tätigkeiten, welche als anscheinend reif für vermehrte Zusammenarbeit in der jetzigen Zeit hervorgehoben wurden, waren Freiwilligendienst, der Dienst an Kanadas eingeborenen Völkern und die Herausgabe einer Zeitung.

Mehrere Teilnehmer wiesen auf die offensichtlich schlechte Haushalterschaft hin, daß jede Gruppe ihr eigenes Freilwilligendienstprogramm hat. Die Duplikation bei der Leitung, Reisen und Rekrutierung wurden als Beispiel für die falsche Verwendung von Mitteln und Energie genannt. Andere Teilnehmer waren jedoch der Ansicht, daß die Vielfältigkeit des Freiwilligendienstprogrammes zur Rekrutierung beiträgt.

In einer anderen Sache forderte eine der kleinen Diskussionsgruppen auf der Beratung das MCC (Canada) auf, den verschiedenen am Dienst an Kanadas Eingeborenen beteiligten Gruppen Gelegenheit zu geben, zusammenzukommen und die Einsichten, die jede von ihnen durch ihre Erfahrungen gewonnen hat, auszutauschen.

Eine andere der kleinen Gruppen legte einen Beschluß vor, in dem das MCC (Canada) gebeten wurde, eine Zusammenkunft von Schriftleitern und damit verbundenen Leitern einzuberufen „um Wege und Mittel zur Verwirklichung größerer Wirtschaftlichkeit, Wirksamkeit und Leistung" bezüglich der verschiedenen Publikationen der Konferenzen zu erwägen.

MCC (Canada) wurde auch von der ganzen Gruppe gebeten, eine Zusammenkunft mit Konferenzvertretern einzuberufen, um die zweite Beratung von Konferenzleitern zu planen. Eine Gruppe sagte: „Wir glauben, daß uns allen durch mehr Gespräche über Fragen, die uns Sorge machen, geholfen werden könnte: Theologie, Programm und Struktur."

Newton Gingrich sagte in seiner Hauptansprache zu der Gruppe: „Eine Bruderschaft kann nicht ohne Vertrauen zu dem lebendigen Bruder im Glauben an den lebendigen Gott vorangehen. Es erfordert Einfühlungsvermögen und aufrichtige Konfrontation. Im besten Sinne des Ausdrucks erfordert es ‚aggressiven Konservativismus'. Wir werden die guten Dinge unseres Erbes erhalten müssen und positiv zu den offenen Türen vordringen, mit Relevanz und immer im Glauben an Gott und Vertrauen zu unserem Bruder."

*

Gingerich Leiter des Nikaragua-Programms. MDS rekrutiert fünfköpfiges Bauteam.

Mit Nachlassen der Radio- und Fernsehmeldungen über Nikaragua wächst die Rolle des Mennonitischen Zentralkomitees (MCC) in dem von einem Erdbeben heimgesuchten Land. Ende Januar wird Roman Gingerich, Professor für Leibeserziehung am Goshen College, Goshen, Ind., Arthur Driedger ersetzen, der das MCC seit dem Beben in Nikaragua repäsentiert hat. Gingerich wird Driedgers Tätigkeit unter dem lokalen interkonfessionellen Evangelical Relief Committee fortsetzen, das von Dr. Gus Parajon, einem baptistischen Arzt, geleitet wird. Driedger hat in Verbindung mit dem Evangelical Committee festgestellt, daß das MCC am besten durch ein Wiederaufbauprogramm in Nikaragua helfen kann. Am 15. Januar lud das Evangelikale Komitee das MCC ein, so bald wie möglich einen Bauvorarbeiter und Baufachmann nach Nikaragua zu entsenden.

Stephen Schrock, ein Bauleiter und -planer von Middlebury, Ind., wird etwa am 1. Februar als Führer eines MCC-Bauteams in Nikaragua eintreffen, das vom Mennonite Disaster Service (MDS — Mennonitischer Katastrophendienst) rekrutiert wird. Das Evangelikale Komitee hat einen nikaraguanischen Zivilingenieur als Kollegen von Schrock ernannt.

Bis Ende Februar plant MDS vier weitere ausgebildete Zimmerleute für Dienstperioden von 60 Tagen zu gewinnen. Spanischsprechende Leute mit Erfahrung im Zementbau, Elektrizitätsarbeiten oder Klempnerarbeit werden benötigt.

Es wurden die Prioritäten für langfristige Wiederaufbauprojekte festgelegt, sie unterliegen jedoch der Änderung, wenn sie die Bedürfnisse ändern. Das Bauteam wird sich auf persönliche Unterkünfte und Familienwohnungen für die Armen, Schulen, Kliniken und andere lebenswichtige Ortsgebäude konzentrieren sowie auf Missionsbehörde-Anstalten und -einrichtungen von zum MCC gehörenden Gruppen und auf Kirchen von zum MCC gehörenden Gruppen und anderen Gruppen konzentrieren.

Gingerich, der Bauerfahrung hat, hat auch Erfahrung bezüglich Nikaragua als Direktor des Auslandsstudien- und Dienstprogrammes für ein Trisemester des Goshen College. Man hofft, daß dieses Programm sich zu einem späteren Zeitpunkt an diesem Programm der Hilfe beteiligen wird.

Obwohl der größte Mangel an Nahrungsmitteln gegenwärtig in Nikaragua behoben ist, plant das Evangelikale Komitee, in 15 oder 20 Distrikten Kindernahrungszentren zu eröffnen. Das Komitee hofft auf Milchspenden von der kanadischen Regierung, da Milch nicht leicht anderweitig erhältlich ist.

*

Lebensmittelknappheit in Bangladesch befürchtet

Arthur DeFehr, Direktor des Mennonitischen Zentralkomitees (MCC) in Bangladesch, berichtete, daß mit Nachlassen der internationalen Barmherzigkeit in sechs bis neun Monaten eine Lebensmittelknappheit in Bangladesch eintreten könnte, wie einige Leute befürchten. In den kommenden Monaten sollen die Lebensmittel von den Vereinigten Staaten, Kanada und anderen Ländern von 700 000 auf 200 000 Tonnen per Vierteljahr beschränkt werden.

DeFehr, der dem MCC-Büro in Akron, Pa., am 16. Januar nach einer Reise zu seinem Heimatort Winnipeg, Man., einen Besuch abstattete, bemerkte, daß angesichts der Konzentration des internationalen Interesses auf Indochina die Nöte in Bangladesch vernachlässigt werden könnten. Einige der 50 Freiwilligendienstorganisationen in Bangladesch planen bereits, Personal von Bangladesch nach Indochina zu versetzen. DeFehr ist der Ansicht, daß die Verpflichtung des MCC zu einem Fünfjahresprogramm in Bangladesch bedeutsam ist. „Die Bengalis beginnen die Organisationen, die nur für ein Jahr da sind, von denen zu trennen, die auf lange Sicht dort sind. Jetzt beginnen Ortsleiter sich an uns zu wenden statt umgekehrt."

Das Bangladesch-Programm des MCC sieht Hilfe beim Bau eines Modell-Haufendorfes vor — Sadhingram, im Delta des Mahghna-Flusses; teilweise Unterstützung von Ernährungszentren für ernstlich unterernährte Bihari- und Bengali-Kinder, ein intensives Winterernte-Fächerprogramm für den Distrikt Noakhali, für ein armes Landgebiet mit über drei Millionen Menschen und ein Gemüsesamenprojekt. Neun MCC-Arbeiter beteiligen sich jetzt in Bangladesch an Verwaltung, Kinderbetreuung, Schreiben, landwirtschaftlicher Mechanisierung, Feldwirtschaft, Medizin und Geflügelzucht.

*

Mexikanische Taufen beeindrucken Nordamerikaner

Von Bill Toews, MCC (Mexiko)

Diese Weihnachtszeit war eine der ungewöhnlichsten, die ich je erlebte. Die Tauffeier, an der John Warkentin und ich am 24. Dezember teilnahmen, war das Ereignis, das mich am meisten beeindruckte. Wir waren vom Leiter einer Gruppe von Christen in Santa Cruz Endaco, Mexiko, einem in der Nähe unseres Arbeitsortes gelegenen Dorf, zu dem Gottesdienst eingeladen worden.

Als wir in Santa Cruz Endaco eintrafen, hatte der Gottesdienst bereits angefangen. Aber der Leiter hielt inne, und alle Leute grüßten uns mit Handschlag oder einer Umarmung. Diese Art des Grußes wirkte befreiend. Wir spürten wirklich ihre Liebe für uns als Mitchristen. Der Rest des Gottesdienstes war ganz informell. Gesang und Sprechen erfolgte auf Spanisch und Mixteco. Nachdem wir einige Minuten Mixteco gehört hatten, schien Spanisch einfach zu sein!

Nach der Feier verließ die 30köpfige Gruppe das Haus und ging zu dem Bach, wo die Taufen durchgeführt werden sollten. Ich wunderte mich, warum einige Männer Schaufeln mitnahmen, und ich erfuhr bald den Grund. Der Bach hatte zu dieser Jahreszeit so einen niedrigen Wasserstand, daß es erforderlich war, das Bett an einer Stelle tiefer zu machen, damit die Taufen erfolgen konnten. Während die Männer gruben, sang der Rest der Gruppe Lieder, die mir von anderen Tauffeiern her bekannt waren. Die tatsächlichen Taufen waren wie die Taufen, denen ich vorher beigewohnt hatte, und doch waren sie nicht so. Irgendwie schienen sie im Freien wirklicher und machtvoller. Alle der Getauften waren Erwachsene und die Bedeutung des Schrittes, den sie taten, war ihnen klar. Sie hatten so einen glücklichen Gesichtsausdruck, daß ich das Gefühl hatte, daß sie den Tod und die Auferstehung, welche die Taufe symbolisiert, zutiefst erfahren hatten.

Nie hatte ich so ein Weihnachtsgeschenk erwartet. Das Wachsen der Kirche Christi in der Zeit zu sehen, wenn wir seine Geburt feiern, war ein großartiges Erlebnis. Es war ein Weihnachtsfest, an das ich mich lange erinnern werde.

Aus Leserbriefen

Werter Schriftleiter!

Die gute Zeitschrift „Mennonitische Rundschau" ist uns mit jeder neuen Nummer ein willkommener Freund. Könnte sie in solcher Weise noch lange bestehen! Hiermit erneuere ich die Bestellung auf ein weiteres Jahr. Besten Dank für die regelmäßige Zustellung.

Grüßend,
A. J. Dick
99 Brentwood Ave.
Kitchener, Ontario N2H 2C9

Jesus, das Licht der Welt

Prediger G. D. Huebert, Winnipeg

„Ich bin das Licht der Welt; wer mir nachfolgt, der wird nicht wandeln in der Finsternis, sondern wird das Licht des Lebens haben" (Joh. 8, 12).

Einleitung: Es soll gezeigt werden, was Jesus als Licht der Welt getan hat. Er überführte die Menschen von ihrer Sünde, zeigte ihnen in was für einem Verhältnis sie zu Gott standen, machte sie darauf aufmerksam, wie sie von der Sünde freikommen könnten und offenbarte ihnen das, was mit den Gläubigen und Ungläubigen in der Zukunft geschehen sollte.

Das Reich der Finsternis ist das Reich des bösen Feindes, das Reich des Lichts aber gehört dem Herrn. Von Gott heißt es, daß er in einem Lichte wohnt, wo niemand zukommen kann. Jesus sagt von sich, daß er das Licht der Welt ist, und durch sein Licht befähigt er seine Jünger ebenfalls zu leuchten. Das Licht hat zwei Hauptwirkungen, es wärmt und leuchtet. Diese Predigt soll das Licht in seiner letztgenannten Wirkung zeigen.

1. Jesus als Licht der Welt überführte von Sünde.

a) Die Ehebrecherin wurde von ihrer Sünde überführt (Joh. 8, 4—11). Jesus hatte einige Zeit auf dem Ölberg zugebracht, vielleicht im Garten Gethsemane. Frühmorgens ging er in den Tempel und lehrte das Volk. Die Schriftgelehrten und Pharisäer aber waren gekommen, um ihm zu widersprechen und ihn zu versuchen. Sie brachten ein Weib zu ihm, das soeben Ehebruch begangen hatte, und fragten ihn, was mit ihr zu tun sei. Nach dem Gesetz des Moses sollte sie gesteinigt werden. Weil das Weib auf frischer Tat ergriffen worden war und weil man ihr Moses' Gesetz vorhielt, konnte und wagte sie kein Wort zur eignen Verteidigung zu sagen. Sie war sich darüber klar, daß sie gesündigt hatte. Auch der Heiland sah ihre Tat als durchaus sündig an. Er änderte auch nicht den Gegenstand der Unterhaltung. Er sprach weiter von der Sünde des Weibes und hielt den Gedanken fest, bis die Frau ihn verließ. Die letzten Worte, die er zu ihr sagte, waren: „Gehe hin und sündige hinfort nicht mehr!" (Joh. 8, 11).

b) Die Verkläger wurden von ihren Sünden überführt (Joh. 8, 6—10). Als die Schriftgelehrten und Pharisäer zum Herrn Jesus mit der Ehebrecherin kamen, waren sie tief davon überzeugt, daß sie gesündigt hatte. Sie waren sich auch klar darüber, wie das Weib bestraft werden sollte. Ihre Übeltat sollte mit dem Steinigungstod bestraft werden. So keck und kühn traten die Verkläger vor. Als sie den Heiland um sein Urteil baten, bückte er sich nieder und schrieb mit dem Finger auf die Erde. Er schwieg, wo sie hätten schweigen sollen, und er bückte sich, wo sie sich in Scham hätten bücken sollen. Das Schweigen und Bücken allein hätte die Verkläger schon von ihrer eignen Sünde überführen sollen. Der Heiland aber schrieb auch auf der Erde. Wahrscheinlich wollte er sie damit als solche kennzeichnen, die dem Herrn abtrünnig geworden waren (Jer. 17, 13). Das Weib hatte sich besonders an dem Mann versündigt, mit dem sie lebte, die Verkläger aber hatten sich direkt an dem Herrn versündigt.

Trotz der Handlung des Herrn Jesu blieben die Schriftgelehrten und Pharisäer darauf bestehen, daß er sein Urteil über das Weib fällen sollte. Da richtete Jesus sich auf und sagte: „Wer unter euch ohne Sünde ist, der werfe den ersten Stein auf sie" (8, 7). Und er bückte sich wieder nieder und schrieb auf die Erde. Durch Jesu Worte und Handlung waren sie schließlich doch von ihrer eignen Sünde überführt worden; sie verließen den Platz und hatten als Schuldige nicht den Mut, eine Mitschuldige zu steinigen.

Es ist verkehrt, wenn man von seiner Sünde überführt ist und sich dann vom Herrn Jesus wegstiehlt. Die Verkläger hätten beim Heiland bleiben sollen, so wie die Frau, bis auch sie aus Gnade vom Verdammungsurteil wären freigesprochen worden.

2. Jesus als Licht der Welt offenbarte die wirklichen Beziehungen.

a) Der Vater der Schriftgelehrten und Pharisäer war nicht Abraham oder Gott, sondern der Satan (8, 37 bis 44. 56). Der natürlichen Abstammung nach waren die soeben genannten zwei Gruppen Abrahams Kinder (8, 37. 56), dem Glauben nach aber waren sie es nicht (8, 39, 40). Sie suchten Jesum zu töten, weil er ihnen die Wahrheit sagte; Abraham dagegen liebte die Wahrheit und befolgte sie auch. Also stimmten ihre Handlungen nicht mit dem, was der Glaubensheld Abraham getan hatte. Abrahams Ruhm bestand nicht in seiner natürlichen Herkunft, sondern in seinem Glauben. Als Jesus es seinen Gegnern klar gezeigt hatte, daß sie dem Glauben und der Handlung nach, nicht Abrahams Kinder seien, trösteten sie sich damit, daß Gott ihr Vater sei. Der Heiland aber schlug ihnen auch diese Stütze weg und sagte: „Wäre Gott euer Vater, so liebtet ihr mich" (8, 42); nun aber haßten sie ihn so, daß sie ihn töten wollten.

Dann sagte Jesus es ihnen frei heraus, daß der Teufel ihr Vater sei, denn sie hegten und pflegten Mordgedanken, so wie der Statan es auch tat. Der Feind war ein Mörder von Anfang. Er verführte gleich am Anfang der Menscheitsgeschichte Adam und Eva, und dadurch brachte er den Tod in diese Welt. So wie Satan den Tod des ersten Adam plante und zuwege brachte, so planten die Schriftgelehrten und Pharisäer den Tod des zweiten Adam. Satan bestand nicht in der Wahrheit, sondern ging mit Lügen um. So machten es auch Christi Gegner. Weil Jesus sündlos war, konnten sie keine Schuld des Todes an ihm finden. Daher stellten sie Lügen gegen ihn auf und gaben die an als Ursache für die Forderung seines Todes.

So wie Jesus seinen Gegnern ihren wirklichen Herzenszustand und ihr Verhältnis zu Abraham, Gott und Satan zeigte, so ist es auch nötig, daß wir uns vom Herrn unser Verhältnis zu ihm, zu unsern frommen Vorvätern und zum Feind zeigen lassen. Möchte unser Rücken dem bösen Feind zugewandt sein.

b) Der Vater des Herrn Jesu war nicht nur Abraham, sondern auch Gott (Joh. 8, 38. 45—47. 53—58). Als Mensch stammte der Herr Jesus von Abraham ab. Er war jedoch nicht nur Mensch, sondern er war Gott-Mensch. Als ewiger Gottessohn war er da, „ehe denn Abraha" (8, 58). Er war also der Sohn des himmlischen Vaters. Als solcher redete er, was Gott gefiel (8, 38), war sündlos (8, 46), stand aber höher als Abraham (8, 53) und wurde vom Vater geehrt (8, 54).

3. Jesus als Licht der Welt zeigte den Weg zur Freiheit.

a) Der Weg zur Feiheit ist der Weg der Erkenntnis (8, 31—36). Die Schriftgelehrten und Pharisäer waren die geistlichen Führer des Volkes Israel. Als solche trugen sie die Schlüssel der Erkenntnis. Sie unterrichteten das Volk über gottesdienstliche Handlungen und in religiösen Erkenntnisfragen. In dem Bilden ihres Urteils wurden sie bestimmt von Tradition, einem verknöcherten Gesetzeswesen und ihrer eignen kalten gefühllosen Vernunft.

Diesen Leuten sprach Jesus davon vor, daß sie frei werden könnten durch das Erkennen der Wahrheit. Über solch eine Rede waren die erwähnten Geistlichen ungehalten, denn sie behaupteten, daß sie nie jemandes Knechte gewesen seien und daher frei waren. Außerdem war es unter ihrer Würde Lehren von jemandem anzunehmen, der nicht ihres Ranges war. Jesus aber drang demnoch mit der Wahrheit durch und bewies es ihnen, daß sie Knechte seien. Er sagte zu ihnen: „Wer Sünde tut, der ist der Sünde Knecht" (8, 34). Daß Jesus dieses Wort auf die genannten zwei Klassen von Leuten anwandte, sehen wir daraus, daß er zu denselben Menschen sagte: „So euch der Sohn frei macht, so seid ihr recht frei" (8, 36).

Aus dem Erwähnten geht hervor, daß Jesus diesen religiösen Leitern die Erkenntnis ihrer eignen Knechtschaft zur Sünde beibringen wollte. Ohne diese Erkenntnis kann der Mensch nicht frei werden. So wie es damals war, so ist es auch heute noch. Hat man es nicht erkannt, daß die Sünde uns gefesselt hält, so können die Fesseln auch nicht gesprengt werden.

b) Der Weg zur Feirheit ist der Weg der Freisprechung (8, 32. 36). Oft waren die Israeliten unter der Knechtschaft der Fremdvölker gewesen, so daß sie gut wußten, was es hieß, geknechtet zu werden. Ist der Mensch unter Knechtschaft, so geht sein Sehnen nach Freiheit. Die zwei Begriffe Knechtschaft und Freiheit brauchte der Heiland nun auf geistlichem Gebiet. Tut der Mensch Sünde, so ist er ein Knecht derselben; ist er aber davon gelöst, so ist er frei. Es ist aber nur ein Weg, wie man von der Knechtschaft der Sünde frei werden kann. Jesus selbst muß den Menschen davon frei machen. So wie der Heiland damals jenen Leuten die Befreiung von der Sünde anbot, so tut er es heute noch. „Wen der Sohn frei macht, der ist recht frei!"

4. Jesus als Licht der Welt kündigte Zukunftsbegebenheiten an.

a) Jesus kündigte den Ungläubigen den Tod an (8, 21—24, 48—52). Der Heiland hatte wohl viel Israeliten, denen er das Wort gelehrt hatte und die an ihn glaubten, andre aber waren trotz seiner vielen Botschaften ungläubig geblieben. Diesen gab er eine sehr ernste Warnung und sagte: „denn so ihr nicht glaubet, daß ich es sei, so werdet ihr sterben in euren Sünden" (8, 24).

Diese Worte gelten auch heute noch. Glaubt jemand nicht an Jesum und verharrt er in solch einem Zustande, so wird er in seinen Sünden sterben und ewig verloren gehen.

b) Jesus kündigte den Gläubigen Unsterblichkeit an (8, 51—52). So wie der Heiland den Ungläubigen den Tod ankündigte, so verhieß er den Gläubigen ein Nimmersterben. Er sagte: „Wahrlich, wahrlich ich sage euch: So jemand mein Wort wird halten, der wird den Tod nicht sehen ewiglich" (8. 51). Dieses Wort hat aber nicht Bezug auf den physischen Tod, sondern auf den ewigen. Solche Menschen, die an Jesum glauben und sein Wort halten, werden nie des ewigen Todes sterben. Sie werden nie von Jesum getrennt sein brauchen, sondern werden auf ewig mit ihrem Heiland vereint sein. Wird das unser Los sein? Gott gebe es!

Geistliche Beamte haben oft wenig Interesse für die geistlichen Bedürfnisse des Menschen. Das ist aus dieser Geschichte zu sehen. Das bewies der Priester, der an dem halberschlagenen Menschen vorüberging. Gehören auch wir zu dieser Klasse von Leuten, die sich gleichgültig zu der Not der Mitmenschen verhält? Jesus schaute tief in das Herz hinein und sah die Bedürfnisse und den Wunsch der Ehebrecherin und vergab ihr.

Die Schriftgelehrten und Pharisäer beurteilten einen Menschen nach dessen äußerem Tun und schätzten ihn danach ab. Jesus aber beurteilte einen Menschen nach seiner inneren Stellung und nach dessen aufrichtigem Verlangen, das er im Herzen hegte. Jesus hat uns darin ein Beispiel gesetzt. Möchten wir es auch so machen, wie er es getan hat.

Bei dieser Gelegenheit zeigte Jesus seine Gnade darin, daß er sie einer tiefgefallenen Ehebrecherin zuteil werden ließ. Dieselbe Gnade aber bot er auch den geistlichen Leitern an, die den andern Menschen den richtigen Weg zeigen sollten, die ihn aber selber nicht gefunden hatten. Haben wir die vergebende und heiligende Gnade Gottes erlebt? Wenn ja, dann sollten wir auch andre anspornen, dieselbe anzunehmen.

Möchte ein jeder Leser es dem Herrn erlauben sein Herz zu durchleuchten, denn nur dann kommt Sündenerkenntnis, Verlangen nach Heil, Sündenvergebung und der Drang, Gott wohlgefällig zu leben. Dieses ist unser inniger Wunsch und Gebet! Amen.

PAKET - VERSAND
NAHRUNGSMITTEL — 40 Pfd.
KLEIDER — 22 Pfd.
nach der UdSSR. Schreibt um Preise und Auskunft. Waren auf Lager.
J. H. UNRUH, 124 Frasers Grove, Winnipeg, Man. R2K 0E7

Martens & Dennehy
Deutschsprechende Rechtsanwälte
Advokaten und öffentliche Notare
608 Somerset Place, 294 Portage Ave.
WINNIPEG 1, MAN.
Telefon: 942-7247

Klassen Funeral Chapel
194 Henderson Highway
Winnipeg 5
Manitoba
668-0179
Director
Walter Klassen

MBG - Mission und Dienst

Die Orientierung im Winter

Die Orientierung der Missionsdienstarbeiter fand in Hillsboro, Kansas, vom 7. bis 12. Januar 1973 statt. Die Teilnehmer, die unter dem Christlichen Dienst ausgehen, waren folgende:

Cheryl Claassen, Mitglied der „Swiss Mennonite Church", Whitewater, Kansas, wird in Neuwied, Deutschland, als Röntgenologin dienen.

Phil und Janice Classen aus der New-Hope-Gemeinde in Minneapolis, Minnesota, deren Aufgabengebiet noch in der Schwebe ist.

Roger und Marsha Friesen, MB-Gemeinde in Kingsburg, California, werden in Kolumbien für den „Mennonitischen Wirtschaftlichen Entwicklungsverein" (MEDA) arbeiten. Roger spricht fließend Spanisch. Seine Eltern, Geschwister Ernst Friesen, waren Missionare in Kolumbien.

Darla Hofer aus der Bethel-MB-Gemeinde in Süd-Dakota, Studentin am Tabor College, nahm an der Orientierung teil.

Ray und Alice Lautt, Harvey, Nord-Dakota, arbeiten unter dem Mennonitischen Hilfsdienst in Rapid City, Süd-Dakota, während der Wintermonate, wenn sie nicht ihr Land bearbeiten.

Charles Loewen, Ebenfeld-MB-Gemeinde, Hillsboro, Kansas, ist Chauffeur eines Omnibusses der Immanuel-Akademie in Reedley, California.

Linda Loewen aus der MB-Gemeinde in Justice, Manitoba, dient als Sekretärin im Pacific College, Fresno, California.

Royce Regehr, aus der Bethel-Mennonitengemeinde in Inman, Kansas, arbeitet in der Instandhaltungsabteilung von Pacific College, Fresno, California.

Peggy Toews, aus der Zoar-MB-Gemeinde in Inman, Kansas, dient als Buchhalterin in Phoenix, Arizona.

Regenald Willems, Glied der Bruderfeld-MB-Gemeinde in Hepburn, Saskatchewan, dient in McAllen, Texas.

Ed und Catherine Wiens aus Munich, Nord-Dakota, dienen in der Stadtmission in Oklahoma City. Dieses ist ihr zweiter Kurztermin. Im Jahre 1972 renovierten sie das Schulhaus in El Faro in Süd-Texas.

Ein Ehepaar, das nicht an der Orientierung teilnehmen konnte, hat sich zu einem zweiten Termin entschlossen. George und Tina Warkentin aus der East-Chilliwack-MB-Gemeinde in B.C., dienen unter World Medical Relief in Detroit, Michigan. Im Jahre 1972 arbeiteten sie im Murray Harbour Camp auf Pince Edward Island.

Als Redner dienten auf der Orientierung:

Prediger Larry Martens, Leiter der Koerner-Heights-MB-Gemeinde, der mit uns den Epheserbrief betrachtete.

Prediger Dale Warkentin, Leiter der Wichita-First-MB-Gemeinde, Kansas, der mehrere Vorträge über die Apostelgeschichte hielt.

Dr. Dean Kliewer, Psychologe am Prairie-View-Heim in Newton, Kansas. Er sprach über die gefühlsmäßigen Werkzeuge, die wir im täglichen Leben gebrauchen.

Die Orientierung wurde mit dem Abendmahl abgeschlossen.

Medellin hält drittes Tauffest

Es bereitet Freude, mit einer neuen Gruppe von Gläubigen zu arbeiten. Ihre Begeisterung und Liebe zum Herrn hat zu unserer persönlichen Neubelebung beigetragen. Nachdem wir schon sechs Monate lang Hausbesuche gemacht hatten, hielten wir Evangelisationsversammlungen, um die zu erreichen, die wir besucht hatten. Dann hielten wir Unterricht für solche, die sich bekehrt hatten. Der 31. Dezember wurde festgesetzt für unser drittes Tauffest in diesem Jahr. Obwohl wir zahlenmäßig nicht stark wachsen, beten wir mit einem unserer Christen, der oft wie folgt betet: „Schenke uns Qualität und nicht unbedingt Quantität." Selbstverständlich möchten wir beides haben.

Unsere ersten Bänke im Versammlungshaus kosteten uns nichts, da sie aus Kasten gemacht wurden, die jemand uns schenkte. Jetzt hat die Gemeinde beschlossen, jeden Monate eine Bank zu kaufen. Auch beten die Gemeindeglieder um ein Bethaus.

Joe und Jeanette Walter, Kolumbien.

*

Paraguayer Brüder kommen im Februar

Albert Enns, Gemeindeleiter und Evangelist, und Hans Pankratz, der kürzlich als Missionssekretär der Konferenz in Paraguay gewählt wurde, werden im Februar nach Nordamerika kommen, um an den Sitzungen der Missionsbehörde teilzunehmen. Sie kommen um „Konzentrierte Evangelisation" in Paraguay für das Jahr 1973/74 zu planen.

*

Ein Lied neben dem Grab

Am letzten Sonntagmorgen wurde ich von einer unerwarteten Quelle gestärkt. Während der letzten Monate war es mir nur selten möglich, an den Sonntagmorgen in den Dörfern Gottesdienste abzuhalten. Ich mußte wiederholt mit dem Flugzeug den Hilferufen folgen und dachte, wir würden somit wohl die Fühlung mit den Leuten im Dorfe verlieren.

Ich war etwas überrascht, zwei Männer zu sehen, die, mit Bibel und Gesangbuch in der Hand, auf dem Pfad auf mich zukamen. Gewöhnlich versammeln sie sich nach meiner Ankunft. Sie erzählten, daß ein junger Mann aus dem Nachbardorfe an Brandwunden gestorben sei, die er infolge einer Benzinexplosion erhalten hatte. Sie waren auf dem Wege zur Beerdigung und wollten neben dem Grabe Lieder singen und das Wort Gottes lesen. Am vergangenen Tage hatten sie den Angehörigen des Verstorbenen Johannes, Kapitel 14, vorgelesen. Wir waren etwa acht Personen, die sich zu kurzem Gebet vereinigten, ehe wir zum Hause gingen, wo der Leichnam lag.

Als wir uns dem Hause näherten, hörten wir das herzzerreißende Klagegeschrei. Es ist die Hoffnungslosigkeit, die darin Ausdruck findet. Ich hätte mich gefürchtet, dieses zu unterbrechen, doch einer der Männer befahl jedem mit dem Weinen aufzuhören. Es schien mir fast grausam, doch wußte er offensichtlich, was er vorhatte. Es waren dort wohl 150 Personen versammelt. Einige, die ich schon früher getroffen hatte, erkannte ich.

Als das Wehklagen aufhörte, übernahm der Mann die Leitung und sagte, da der Verstorbene gläubig war, sei er jetzt beim Herrn. Jetzt würden sie Lieder singen, während sie zum Grabe hingingen. Die Anwesenden gehorchten, und ein Lied nach dem andern wurde gesungen während dem 15 bis 20 Minuten langen Gang. Ich sprach etwa 10 Minuten, und dann sangen sie wieder, bis die Beerdigung beendigt war.

Es war ein wunderbares Zeugnis für die Leute der Umgebung und diente zu meiner Ermunterung. Gottes Wort kehrt nicht leer zu ihm zurück. Wir danken für Eure Fürbitte, die wir verspürt haben.

Ernie und Eva Doerksen
in der Flugmission in Zaire.

*

Reise im Inneren Perus

Der Herr sorgte auf meiner Reise für Unterkunft und machte an jedem Ort Männer bereitwillig, mich von Ort zu Ort zu befördern.

Einige Monate vor Abschluß der Bibelschule betete ich darüber, ob ich die Dörfer der Campa-Indianer am Tambo-Fluß in Peru besuchen solle. Mir wurde geraten, meine früheren Bibelschulstudenten und Prediger in den Dörfern zu besuchen. Die Reise begann in Ene, dann den Tambo-Fluß entlang bis Atalaya, mit einigen Abstechern, und sie dauerte fast vier Wochen.

Auf der Reise las ich die spanische Übersetzung des Buches Gottes Meisterplan der Evangelisation. Es gibt Richtlinien zum Studium und wie man Ziele steckt. Das Buch weist hin auf Jesu Art mit seinen Jüngern. Es zeigte mir, was ich zu tun hatte — den Campa-Predigern Anleitung zu geben, wie sie aus anderen Jünger machen können. Der Herr war mit mir und ich durfte mit 20 leitenden Brüdern sprechen und sie beeinflussen. Diese 20 kamen aus 11 der 24 Dörfer, die ich besuchte. In einigen Dörfern ist der Lehrer der einzige geistliche Leiter.

Von Anfang meiner Reise flußabwärts unterwies ich die Bibelschulabsolventen Agostin und Martin, wie man die Bibel studiert und predigt. Für den öffentlichen Dienst wurde ihnen empfohlen, das Lesen zu üben, damit die Leute leicht folgen können, und so zu predigen und zu beten, daß es Bedeutung hat. Wir schlugen vor, daß sie einen praktischen Abschnitt der Bibel wählen, ihn mit Betonung lesen und über den Text sprechen sollten. Wir schlugen vor, daß die reiferen Prediger jemand finden, den sie für den Predigtdienst heranbilden und die weniger Erfahrenen sollten jemand finden, mit dem sie Austausch haben könnten, d.h., zusammen das Wort studieren und sich gegenseitig ihre Probleme mitteilen.

Weitere Ziele waren, täglich die Bibel zu lesen, einBuch der Bibel zu wählen zu gründlichem Studium, Familienandacht halten, vorher planen, wo zu dienen, einen Jünger zwecks Heranbildung wählen. Für die Campa-Indianer war dieses eine gute Lehre darüber, wie man sich Ziele steckt.

Mein Campa verbesserte sich sehr auf dieser Reise, sicherlich war es eine Erhörung von Martins Gebeten. Er betete andauernd für mich: „Herr, lehre Bruder Pablo unsere Sprache."

Adrian, einer meiner Reisegefährten, war mir zum Segen. Er gebrauchte einen Tonbandspieler, den wir ihm geliehen hatten, um den Dorfbewohnern neue Lieder zu lehren. Auch predigte er auf Grund des Epheser-Briefes auf der Reise.

In Koari hielten wir an, um den früheren Kommandeur des Marinehafens zu begrüßen. Er spricht fließend Englisch und hat dort einen Kurort. Wir saßen draußen während eines Gewitterregens, denn wir fürchteten, der Sturm würde das Haus umwerfen.

In Poyeni erhielt ich einen Brief und Gebäck von meiner Frau Maurine. Ich schickte ihr einen Brief mit demselben Flugzeug. Das war das einzige Mal, daß wir während meiner vierwöchigen Reise voneinander hörten. Der Herr wachte über meiner Familie während meiner Abwesenheit.

In Poyeni halten sie jeden Morgen um 6 Uhr Andacht und am Sonntag um 7 Uhr morgens. Hier mußte ich auch Schiedsrichter sein bei einem Fußballspiel. Auch lernte ich wieder, daß Jesus die Kinder liebt. Ich wollte einen kleinen Jungen wegschieben, der in der Mitte des Fuqballplatzes saß, ohne sich der Gefahr bewußt zu sein oder dessen, daß er im Wege war. Zwei Tage später erfuhr ich, wer er war. Als er vor zehn Jahren auf El Encuentro geboren wurde, hatte ich ihn Enrique genannt, nach meinem Vater Henry.

Wir wurden auf Anapati freundlich willkommen geheißen. Dort erlebte ich das Wirken des Heiligen Geistes in einer sehr praktischen Lage. Als wir das Haus erreichten, das für Geschwister LaMont Schmidt errichtet worden war, waren alle Dorfkinder, Frauen, Säuglinge, Hunde und einige Männer dort. Es war kaum ideal für eine Besprechung mit den Predigern. Wie könnte ich die Kinder und andern veranlassen, das Haus zu verlassen? Dann verwies der Herr mich. Jesus würde die Kinder lieben und nicht den Eindruck machen, daß seine Diener für sie nicht Zeit haben. Als ich sie freundlich anblickte, schauten sie auch freundlich, und der Herr schenkte mir Liebe für sie. Sie störten uns nicht und haben vielleicht sogar etwas gelernt von unserer Besprechung.

Donnerstag blieben wir in Atalaya über Nacht, wo ich meinen Körper wieder stärken durfte. Da Yuka meine ständige Nahrung gewesen war, war ich etwas entkräftet. Am nächsten Morgen brachte ein Motorboot uns bis Encuentro. Unsere Freunde dort waren freudig überrascht, denn man hatte ihnen erzählt, ich hätte sie vergessen, daß ich sie betrüge und sie nicht besuchen würde. Dieses war der einzige Besuch, den sie während des Jahres erhalten hatten, und sie wurden dadurch sehr ermutigt.

Es ist notwendig, in steter Verbindung zu bleiben mit diesen Brüdern, die wenig Bibelkenntnis haben, fast keine Kenntnis von der christlichen Lebensweise, und wenige Beispiele, denen sie folgen können. Sie bedürfen der Fürbitte. Diese Männer, die wir anleiten, müssen andere lehren, die den Missionsbefehl des Herrn ausführen.

Paul Friesen, Peru

Wir suchen
ARBEITER
für unseren Cabinet Shop,
Küchenschränke bauen und einbauen helfen. Auch Hilfsarbeiter sind benötigt. Man wende sich an:
Elmwood Cabinet & Supply Ltd.
1385 Winnipeg Ave.
Winnipeg, Manitoba
Tel. 786-1130
A. J. Foth, Manager

CHRISTLICHER JUGENDFREUND

Fünf Waisenkinder finden eine neue Heimat

von Lydia Gräweling

Die Augustsonne brannte heiß hernieder auf das westfälische Land. In einem Außenbezirk einer mittelgroßen Stadt suchten Menschen und Tiere in der Mittagszeit Ruhe und Kühle. Müde lenkte die Gemeindeschwester ihr Auto unter den Dachschuppen, stieg aus dem heißen Wagen und atmete auf im kühlen Schatten der uralten Eichen. Neben dem Schuppen lag ihr Gärtchen. Hübsch sah es darin aus. Es war klein, aber enthielt vielerlei. Die hochstämmigen Rosen und die Sonnenblumen blühten, der Fächerahornstrauch glühte tiefrot. Mit der Kollegmappe unter dem Arm schlenderte sie der großen alten Villa zu, die kühl im Schatten von Platanen und Kastanien lag. Hier hatte sie zwei Treppen hoch ihre Wohnung.

Wie war sie abgespannt! Heute mußte sie einmal richtig für sich kochen. Wenn sie leistungsfähig bleiben wollte, konnte sie nicht immer nur von der Schnellküche oder Butterbrot und Kaffee leben. Ach, es war nicht so einfach, Gemeindeschwester und zugleich Hausfrau zu sein. Der unregelmäßige Dienst als Gemeindeschwester beanspruchte sie am Tag und manchmal auch nachts. Sie fürchtete, ihr Körper würde einmal nicht mehr mitmachen. Lange ging es sicher nicht mehr gut, fühlte sie doch wie nie zuvor ein tiefes Erschöpftsein, das niemand merken durfte. Denn jeder hoffte, alle Not und Schwierigkeiten bei ihr abladen zu können, und erwartete praktische Hilfe. Wenn sie in schwierigen Fällen manchmal keinen Weg sah zu helfen, war es schön, wenn die Hilfesuchenden trotzdem nicht unzufrieden weggingen. Dann sann sie und bat den Herrn darum. Wie oft durfte sie ihm danken, wenn sie dann eine Möglichkeit fand zu helfen. Manchmal allerdings kam zuviel auf sie zu.

Aber jetzt war Mittagsruhe. Doch bevor sie die letzten Stufen zu ihrer Wohnung hinaufgestiegen war, rasselte in der Diele ihr Telefon. Sie wünschte, der Anrufende möchte abgehängt haben, bis sie den Hörer abnahm. Aber es rasselte weiter. Eine junge Frau rief an aus einer öffentlichen Telefonzelle draußen in der Siedlung: „Bitte kommen Sie noch in der nächsten Stunde heraus. Eine junge Mutter von fünf Kindern muß ins Krankenhaus und weiß nicht, was mit den Kindern werden soll."

Mit der Mittagsruhe war es aus. Schnell noch ein Butterbrot und eine Tasse starken Kaffee, fünf Minuten die Beine hoch und die Augen zu, dann das Gesicht ins kalte Wasser getaucht, einen frischen weißen Kittel an — und nun los. Die Straßen waren leer und still, und bald sah sie die weißen Blocks der Siedlung, zehn hintereinander. Zum letzten war sie gerufen. Sie kannte den Namen nicht, denn das Haus war erst vor kurzem fertiggestellt. Dann wurde sie mit hineingenommen in die Wohnung und stand vor einer Not, der sie sich nicht mehr entziehen konnte.

Eine 29jährige Frau sah sie aus großen blauen Augen in einem blassen Gesicht bange an. Fünf Kinder — das älteste zehn, das jüngste zwei Jahre alt — verstanden nicht, warum die Mutter von ihnen ging ins Krankenhaus. Die Großmutter, selbst leidend, stand ebenfalls ratlos da. Die junge Mutter nannte der Schwester Namen von mehreren Verwandten, die sie fragen sollte, ob sie einige der Kinder zu sich nehmen könnten, „bis ich wieder gesund zu Hause bin", sagte sie.

Dieses: „Bis ich wieder gesund zu Hause bin", ging der Schwester durchs Herz. Sie wußte zwar nicht, welche Krankheit hier vorlag, aber dem Gesicht der jungen Frau sah sie an, daß es ernst um sie stand.

Ihr Mann war seit zwei Jahren tot. Endlich hatte die junge Mutter nun diese billige, geräumige Sozialwohnung bekommen und bis jetzt gearbeitet, um alles nett einzurichten. Sie zahlte in Raten ab, aber hielt die Kinder ordentlich, eins war so nett wie das andere. Und nun? Hoffen, hoffen, hämmerte sich die Schwester ein.

Zunächst ging alles schnell. Der Krankenwagen fuhr vor, ein Aufschreien der Kinder. Dann preßten sie sich zusammen an die Fenster und sahen aus angstvollen Augen zu, wie die Bahre ins Auto geschoben wurde und der Wagen davonfuhr.

Schon am nächsten Tag war Bernd bei Verwandten in der gleichen Stadt, die Jüngsten, Hans-Günther und Christina, im Kinderheim. Detlef und Ulrika blieben bei der Großmutter. Immer wieder mußte Wäsche gewaschen und gebügelt werden für die Kranke, für die Kinder. Daneben half die Schwester in der Gemeinde, so gut sie konnte. Fast täglich durfte sie irgendwo eine Tasche voller Lebensmittel für die Familie abholen. Geldspenden liefen ein, womit das Laufende bezahlt wurde.

Die Mutter durfte an jedem Wochenende nach Haus kommen. Sie wurde immer schmaler und blasser und hoffte, hoffte. Eines Tages fragte sie plötzlich: „Schwester, was ist mit mir? Sagen Sie mir die Wahrheit, muß ich sterben?"

Ich kann in diese Augen nicht lügen, ich kann's nicht, dachte die Schwester. Aber bevor sie noch antworten konnte, stürmte Detlef herein mit einer für ihn wichtigen Nachricht. Im Augenblick hatte die Mutter die Frage vergessen und hörte ihrem Jungen zu. Aber die Frage stand offen und wollte Antwort und mußte Antwort haben, schon der Kinder wegen, aber auch wegen der Kranken selbst.

Von ihrer Wohnung rief die Schwester den Pfarrer an und teilte ihm mit, was vorgefallen. „Wir dürfen ihr die Wahrheit nicht vorenthalten. Gewiß, wir müssen barmherzig sein, aber doch ehrlich. Heute nachmittag habe ich draußen Singekreis, anschließend mache ich die Kranke zur Nacht fertig u. versorge die Kinder, und dann . . ."

„Ich fahre vorher zu der Kranken", klang da die Stimme des Pfarrers.

„Danke."

Als die Schwester abends kam, lag die Kranke ganz still. Nach einer Weile fragte sie: „Was muß ich tun, damit die Kinder zusammen bleiben und im evangelischen Glauben erzogen werden?" Es tat weh, darüber zu sprechen, aber besser jetzt, als wenn es dazu zu spät war.

Am nächsten Sonntag kam die Kranke wieder nach Haus. Da feierten sie und ihre Mutter, der Pfarrer und die Schwester zusammen das heilige Abendmahl. Die Augen der Kranken schauten unentwegt auf den Pfarrer, und sie lauschte und feierte dieses Mahl ganz bewußt. Sie spürte wohl nicht, wie der Pfarrer sich Mühe gab, seine Stimme ganz fest in der Gewalt zu haben. Das Angesicht der Großmutter zuckte vor Schmerz. Die Schwester, die hinter der Kranken saß, sie zu stützen, empfand dieses Mahl als Abschieds- und Liebesmahl.

Die Kinder wußten nicht, was in dieser Stunde geschah. Sie spielten draußen. Aber später sollten sie es einmal erfahren. Vielleicht würden sie auch selbst fragen, später, wenn der erste Schmerz verklungen, der kein Erinnern will. Vielleicht würde dann die Frage laut: „Hat Mutter gewußt, daß sie sterben mußte, und wie war sie?"

Dann durften sie hören: „Ja, sie hat es gewußt. Gern hätte sie noch gelebt und wäre bei euch geblieben. Aber sie vertraute euch Gott, dem himmlischen Vater, an, der wohl schenken konnte, daß ihr wieder liebe Eltern fandet. Sie hat an euch gedacht und für euch gesorgt bis zuletzt. Und als die Schmerzen sehr schlimm wurden, hat sie vielleicht gern die Augen geschlossen für immer. So hätte sie ja doch nicht mehr für euch richtig sorgen können, und sie wollte so gern, daß ihr wieder froh würdet."

Täglich ordnete sie nun, teilte mit, fragte. Einmal kam es von ihren Lippen: „Ich bin doch noch so jung, warum muß ich schon sterben?", um sogleich still hinzuzufügen: „Aber Jesus war auch jung, als er starb." Sie wollte sich in Gottes Willen ergeben. Ist es Jesus nicht auch schwer geworden?

Detlef erklärte einmal in der Kinderstunde, als die Geschichte von der Heilung eines Kranken durch Jesus erzählt wurde: „Wenn der Herr Jesus noch lebte auf der Erde, ging ich mit meiner Mutter zu ihm, und er würde sie gewiß gesund machen."

Wie schwer zu sagen, warum es Jesus jetzt nicht tut, er lebt doch. Wie sollten die Kinder an Gottes Liebe glauben, die ihnen erst den Vater, nun die Mutter nahm?

Am 7. November 1965 kam die Kranke zum letztenmal nach Hause. Da feierte sie ihren 30. Geburtstag. Es war ein Sonntag. Nach den Kindergottesdiensten trafen sich Pfarrer und Schwester mit dem kleinen Singekreis und gingen zu der Kranken, um ihr ein letztes Lied zu singen.

Lehr mich beten, Herr der Herrlichkeit,
kindlich vor dich treten, wie dein Wort gebeut.
Nimm die Sünde, nimm die Schuld von mir,
schenk mir deinen Frieden, wohne selbst in mir.
Meine Seele preist und lobet dich,
wenn ich zu dir bete, so erhörst du mich.

Der Pfarrer sagte ein gutes Wort. Dann gaben sie alle der Kranken die Hand und gingen still hinaus.

Am 18. November sah die Schwester sie im Krankenhaus einmal noch mit wachen Augen, die flehentlich auf sie gerichtet waren, und die blutleeren Lippen sprachen leise: „Verlassen Sie meine Kinder nicht."

„Nein", kam das Versprechen, ohne zu wissen, wie es durchzuführen sei. Aber diese Antwort galt und war heilige Pflicht. Der Anflug eines kleinen dankbaren Lächelns ging über das Gesicht, das schon vom Tode gezeichnet war.

Am 20. November 1965, nachts um 0.45 Uhr stand das Herz still. Lange vorausgesehen, fast ersehnt angesichts dieses Leidens, war der Tod doch nun schmerzhaft eingetroffen als etwas Endgültiges.

Die Stunden, Tage, Wochen, die dann kamen — wer würde sie vergessen, der beteiligt war am Leben dieser Familie?

Als nach der Beerdigung im Gottesdienst abgekündigt wurde, wer aus der Gemeinde gestorben war, und der Name der Mutter fiel, zuckten die Kinder zusammen. Da wandte sich der Pfarrer ihnen zu und sagte: „Kinder, glaubt es, eure Mutter ist gewiß im Himmel." Wieder zuckten die kleinen Hände. Eine tiefe Bewegung ging durch die Gemeinde; denn viele wußten von den schweren Wochen und Monaten und hatten mitgetragen und geholfen. Sicher werden manche weiterhin fürbittend der Kinder gedenken.

Ich darf die Kinder nie verlassen, nie verlieren, ging es der Schwester immerfort durch die Gedanken. Wie sollte sie es nur anfangen? Sollte sie einfach ihren Beruf aufgeben und für diese Kinder leben? Aber wovon? Immer wieder gingen Türen zu, wo man versuchte zu öffnen, um den Kindern ein warmes Geborgensein zu geben. Die Schwester erinnerte sich daran, was sie der jungen Mutter kurz vor deren Tod versprochen hatte, und nun blieben all ihre Bemühungen wegen der Kinder erfolglos. Das war bitter.

Aber eines Tages öffnete sich eine Tür und schlug nicht wieder zu. Ein Vater und eine Mutter hatten vier Kinder, das jüngste ein Vierteljahr alt, und wohnten mit ihnen in drei Zimmern. Als diese Eltern von der Not der fünf Waisen hörten, taten sie Haus und Herzen weit auf und gaben den elternlosen Kindern eine Zuflucht, eine neue Heimat. Es war kaum zu fassen. Elf Personen wohnten eindreiviertel Jahr in drei Räumen. Und dann wurde das zehnte Kind geboren, das fünfte der kleinen Mutti. Und wie ordentlich ging es zu. Die Schwester fuhr eines Sonntags in jenes Städtchen im Sauerland und sah es mit eigenen Augen. Ulrike war ihr Patenkind geworden. Sie hatte darum gebeten, Patin des Kindes werden zu dürfen, und war nachträglich ins Kirchenbuch und Familienbuch als Patin eingetragen worden. Damit war sie mit der Familie enger verbunden. Wie froh war sie, in der kleinen zarten Frau solch prächtigen Menschen kennenzulernen mit einer brennenden Liebe für Kinder. Mit welcher Behutsamkeit warben sie und ihr Mann um das Vertrauen der verschüchterten fünf Waisen. Eines Tages baten die Kinder, Vati und Mutti sagen zu dürfen, und nun wuchsen sie zu einer großen Familie zusammen.

Im Herbst 1967 zog die Familie in das erste fertige Haus eines neu entstehenden Kinderdorfes das 15 Häuser umfassen sollte. Am Altjahrsabend kehrte die Schwester dort erstmals ein. Sie hatte inzwischen ihren Arbeitsplatz gewechselt und mußte vom Spessart im Hessenland mit dem Auto durch viel Schnee weit fahren bis zum Kinderdorf im Lipperland. Aber es lohnte.

Das Jüngste der Waisen, Christina, meinte am Tisch: „Detlef sagt, unsere

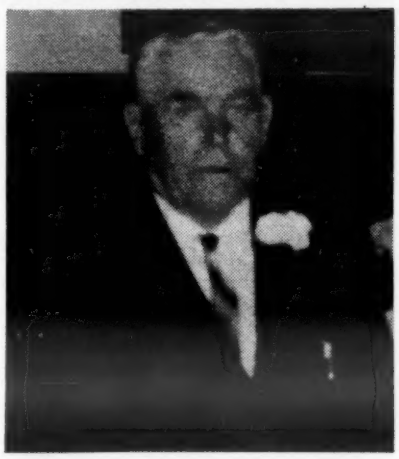
Nachrufe

„Selig sind die Toten die in dem Herrn sterben."

(Offb. 14, 13)

Abram C. Funk †

(Clearbrook, B.C.)



„Denn Christus ist mein Leben, und Sterben ist mein Gewinn" (Phil. 1, 21).

Die Begräbnisfeier für Br. Abram Funk fand am 3. Januar 1973 unter großer Beteiligung in der King-Rd.-MBG-Kirche statt. Br. J. H. Franz leitete die Feier ein mit Gebet und las Joh. 11, 25—26: „Jesus spricht zu ihr: Ich bin die Auferstehung und das Leben; wer an mich glaubet, der wird leben, ob er gleich stürbe." Dann sang die Versammlung das Lied: „Es eilt die Zeit, und wir, wir müssen mit ihr eilen." Es folgte dann vom Chor der älteren Geschwister ein Lied: „Wenn der ew'ge Morgen tagt."

Prediger Bernhard Epp aus Chilliwack brachte dann die englische Botschaft. An Schwester Funk gerichtet, las er aus Joh. 14, 1—2: „Euer Herz erschrecke nicht. Glaubet an Gott und glaubet an mich. In meines Vaters Hause sind viele Wohnungen . . ." Br. Funk ist beim Herrn, den er so liebte. Dann las er 1. Thess. 4, 13—18, und er sprach über die Auferstehung und über die Wiederkunft des Herrn. Der Chor sang: „Wer zieht als Sieger durchs Perlentor — wirst du? Werd ich?" —

Die deutsche Botschaft brachte Prediger J. P. Dueck. Er ließ das Lied „Es ist hier nichts auf dieser Welt, was ganz mein Sehnen stillt" singen. Die Botschaft brachte er nach 2. Kor. 5, 1—9: „Das Leben eines Christen im Blick auf sein Ende." — Das Sehnen eines Gotteskindes nach der ewigen Heimat. Gott bricht die sterbliche Hütte ab, er wird von Gott zubereitet. Br. Funk hatte schon im Sommer einige Male zu seiner lieben Frau gesagt, er sehne sich, heimzugehen. Ein schönes Zeugnis. — Zum Trost an Schwester Funk las Br. Dueck Hebr. 13, 5. „Denn er hat gesagt: Ich will dich nicht verlassen noch versäumen." Br. Franz las das Lebensverzeichnis in Deutsch und in Englisch vor. Der Chor sang: „Ach, wann ist mein Pilgern hier aus?" Nach dem Schlußgebet folgte die Leichenschau, und dann wurde die Leiche zum Friedhof gefahren, wo Br. P. Klassen noch einige Verse las und kurze Bemerkungen machte. Der großen Kälte wegen sangen die Sänger aus dem Grunde nicht das Lied, welches sie vorbereitet hatten.

Zurückgekehrt vom Friedhof wurden alle Gäste mit einem Trauermahl bewirtet.

Im Auftrage der Familie,
Frau M. Froese.

Lebensverzeichnis:

Ich, Abram C. Funk, Sohn von Cornelius Funk und Frau Elisabeth, geb. Bergen, wurde am 10. März 1900 im Dorfe Milloradowka in Südrußland geboren. Anno 1911 zogen meine Eltern nach Sibirien (Barnauler Ansiedlung), wo ich meine Jugendjahre verlebte. Ich bekehrte mich durch Anleitung meiner Mutter, als ich 9 Jahre alt war, und ich ließ mich mit 14 Jahren taufen und in die MBG aufnehmen. Anno 1919 wurde ich von Koltschak einberufen. Nach einem neunmonatigen Dienst kam ich nach Hause.

Am 18. Januar 1920 trat ich mit Anna Braun in den heiligen Ehestand. Uns wurden fünf Kinder geboren, zwei Söhne und drei Töchter. Ein Sohn ist mir im Tode vorangegangen, er starb im 14. Lebensjahre. Im Jahre 1929 verkauften wir alles und fuhren nach Moskau, um nach Kanada zu fahren. Nach sieben Monaten warten, bekamen wir die Zusage zur Ausreise, kamen den 7. September 1929 in Quebec, Kanada, an und fuhren bis ins Peace-River-Gebiet, Alberta, wo wir 17 Jahre gewohnt haben. 1946 zogen wir nach Chilliwack, B.C., wo wir eine kleine Farm kauften. Im Jahre 1967 verkauften wir alles und zogen nach Clearbrook, B.C., in den Ruhestand, um die letzten Tage, die der Herr uns noch gibt, ihm, dem Herrn, zu dienen. Soweit meines Mannes Bericht.

Mein Mann war ein tiefgläubiges Gotteskind. Er liebte die Gemeinschaft der Gotteskinder und hat viel Zeit im Gebet zugebracht, für die Gemeinde, für die Kinder und Enkelkinder, daß sie doch alle den Herrn im Glauben annehmen möchten.

Am 17. Dezember hatten wir einen schönen Gesangabend in unserer Kirche, er war so hingenommen, und zu Hause sagte er zu mir: „Wie schön wird es sein, wenn wir erst im Himmel singen werden." Und am nächsten Tag wurde er krank. Er ist wenig krank gewesen, sein größtes Leiden war sein Asthma. Dienstag, den 19. Dezember, fühlte er sich nicht wohl und legte sich zur Ruhe. Als der Arzt ihn am Abend besuchte, nahm er ihn gleich mit ins Hospital. Die ersten vier Tage erkannte er mich und meine Kinder, aber später wurde er bewußtlos, und am 28. Dezember 1972 entschlief er sanft und darf seinen Herrn, den er liebte, von Angesicht sehen. Seine letzten Worte waren: „Mein Weg zum Himmel ist offen." Sein Gebet war, stets bereit zu sein, wenn der Herr ihn rufen würde.

Er hinterläßt mich, seine trauernde Gattin, 3 Töchter mit ihren Männern, 1 Sohn mit seiner Gattin und 16 Enkelkinder sowie 7 Urenkelkinder, 3 Schwestern und 2 Brüder in Rußland und eine Tante, Frau Anna Willms, Dundurn, Sask., und viele Verwandte und Freunde. Er wurde 72 Jahre, 9 Monate und 18 Tage alt. Wir trauern, doch nicht als solche, die keine Hoffnung haben. Wir werden ihn wiedersehen in der Herrlichkeit beim Herrn.

„Der Bote" möchte bitte kopieren.

Die trauernde Gattin mit Kindern.

Prediger Peter Johann Warkentin †

(Debolt, Alberta)

Dem Herrn über Leben und Tod hat es gefallen, meinen lieben Ehegatten, unseren Vater und Großvater, am 27. November 1972 heimzuholen, wo kein Schmerz mehr sein wird; er sehnte sich so nach der Stätte, die der Herr für die Seinen bereitet hat.

Peter J. Warkentin wurde am 4. Mai 1898 in Schönau, Rußland, geboren. Sein Alter erreichte 74 Jahre, 6 Monate und 23 Tage.

Im Alter von 19 Jahren erkannte er seine eigene Sündhaftigkeit und nahm Jesus als seinen persönlichen Heiland an. Bald darauf ließ er sich in der Evangelischen Gemeinde in Orloff taufen.

Am 14. März 1920 trat er mit mir, Margarita Heinrichs, Pflegetochter bei Heinrich Bergs in Orloff, in den heiligen Ehestand, und über 52 Jahre haben wir gemeinsam Leid und Freude teilen dürfen. Kurz darauf wanderten wir nach Kanada aus und ließen uns in Linden, Alberta, nieder. Nach vier Jahren zogen wir nach LaGlace, Alberta. Dort fing seine Arbeit am Wort und in der Gemeinde an. Im Jahre 1936, schon in Tofield, rief der Herr ihn in den Dienst als Gemeindeleiter, wo er 24 Jahre die Leitung haben durfte. 1940 wurde er in der Lindbrook-MB-Gemeinde als Prediger ordiniert. Der Herr gab Gnade. Das hat er oft in letzter Zeit zu mir gesagt: „Ja, Gnade, nur Gnade."

Obzwar wir schon in den Ruhestand getreten waren, leitete uns unser Weg im Jahre 1963 zum Norden nach Debolt, wo schon einige unserer Kinder wohnten. Auch hier hat er energisch auf dem Lande gearbeitet und in der Gemeinde in englischer Sprache mitgearbeitet. Seine letzte Botschaft war: "Enoch walked with God."

Es war im Jahre 1956, als die Ärzte ausfanden, daß er an der Milz litt, und sie stellten eine seltsame Art Blutkrebs fest. Besonders schwer waren die letzten drei Jahre. Er hatte keine Schmerzen, aber er war immer sehr müde. Doch der Herr hat uns jeden Tag neue Kraft geschenkt. Er hat uns nie verlassen noch versäumt. Haben oft selige Stunden zu Hause gehabt. Da wir oft nicht dem Gottesdienst beiwohnen konnten, so kamen die Geschwister ins Haus und haben mit uns das Abendmahl unterhalten. Wir sind dankbar dafür. Mit der Krankheit ging es immer auf und ab, für Tage oder Wochen ging es sehr gut, dann aber auch wieder das Gegenteil. Die letzten drei Wochen war er im Hospital. Er wurde immer schwächer, doch ging er noch herum. Einige Kinder waren noch bei ihm. Hatten noch manches durchgesprochen; und da kam ein Kranker zu ihm. Dann zeigte er mit der Hand nach oben und sagte: „Noch paar Tage, dann geh' ich heim." Die Kinder verabschiedeten sich und gingen hinaus, und um 10 Minuten, am 27. November 1972, war er daheim. Und wir sind dankbar, daß der Herr sein müdes Kind heimgeholt hat, wo doch das Sehnen bleibt, bis wir uns wiedersehen.

Ich muß sagen, er hielt sich fest an Gottes Wort in guten und in bösen Tagen. Er war mir ein guter und fürsorgender Ehegatte und Vater für die Kinder, im geistlichen wie auch im irdischen. An Gottes Wort wurde nicht gerüttelt, und in dem Bewußtsein ging er froh heim. Ein großer Trost war ihm in den letzten Tagen, daß unsere Kinder alle ein Eigentum des Herrn sind und daß auch sie versuchen, dem Herrn zu dienen.

Sein Scheiden wird betrauert von mir, seiner Gattin, 9 Kindern: John und Gattin Annie in Debolt, Peter und Gattin Mary, Corney und Gattin Susie, Aaron und Gattin Annie in Tofield, Annie und ihr Gatte Abe Quiring in Winnipeg, Margarete und ihr Gatte Peter Penner in Debolt, Mary und ihr Gatte Corny Petker in Tofield, Frieda, gewesene Missionarin im Kongo, Walter und Gattin Rose-Ann in Debolt, 42 Enkelkindern, 2 Schwestern: Katharina Hamm in Edmonton, Mariechen Hamm in Clearbrook, und vielen anderen Verwandten und Freunden.

Im Tode vorangegangen sind ihm eine Tochter, 2 Söhne und 3 Enkelkinder.

Wir danken für alle Gebete, Karten, Briefe und Blumen. Der Herr wirds vergelten.

Die Begräbnisfeier fand am 1. Dezember im Bethause der Crooked-Creek-MB-Gemeinde statt. Es dienten dort zwei Schwiegersöhne in der Landessprache. Zuerst sprach Br. Peter Penner, Leiter der Gemeinde, über Johannes 14, 1—21, und er betonte, daß, wenn Vater nun noch einmal sprechen könnte, er uns zurufen würde: „Glaubet voll und ganz an die Dreieinigkeit Gottes, glaubet an den Weg seines Heils und glaubet an das Endziel seiner Heiligen, die goldene Stadt, das ewige Jerusalem." Dann sprach Br. Abe Quiring. Er las Psalm 37, 1—7, welches einst auch unser Trautext gewesen war, und er wies darauf hin, daß der Herr sich in unserem Leben stets treu erwiesen hat.

Die Beerdigung fand am 3. Dezember in Tofield nach Wunsch meines Gatten statt. Die Feier wurde von Br. H. Epp, Leiter der Gemeinde, geleitet. Br. George Quiring sprach in englischer Sprache über Jakobus 2, 23 und wies darauf hin, daß, so wie Abraham ein Freund Gottes gewesen war, auch unser Vater in seinem Leben den lieben Gott kennengelernt hat. Dann sprach Br. J. Neufeld von der Nachbar-Mennonitengemeinde über Lukas 2, 29—30: „Herr, nun lässest du deinen Diener im Frieden fahren . . . denn meine Augen haben deinen Heiland gesehen." Alle Botschaften, wie auch die Lieder, waren sehr passend und tröstend.

Ja, mein lieber Mann und Vater der Kinder darf nun schauen, was er geglaubt hat, und was er gehofft, ist in Wirklichkeit verwandelt worden. Dem Herrn die Ehre!

Seine Gattin und Familie.

Mutter wäre im Himmel. Aber du bist doch da." Und die strahlenden Blauaugen sahen die neue Mutti zärtlich an. Gab es größeres Lob als dieses aus Kindermund?

Es war harte Zeit gewesen, als erste Familie in das bisher einzige fertiggestellte Haus des neuen Kinderdorfs einzuziehen. Rings um den Neubau war aufgerissener Boden. Die Zufahrtswege waren schlecht und jetzt im Winter verschneit und kaum sichtbar. Aber die Familie hatte ein Zuhause. Niemand ärgerte sich mehr über die zehn Kinder in einer Dreizimmerwohnung. Das hübsche Haus war hell, luftig und geräumig, ein Heim, wo Vater und Mutter ihre Kinder bargen in ihrer großen Kinderliebe, die Gott ihnen ins Herz gegeben.

Aus „Samenkörner."

Prediger Eugene Martens †

(Swift Current, Saskatchewan)

„Rasch tritt der Tod den Menschen an." Das kam uns schmerzlich zum Bewußtsein, als wir am Sonnabend, dem 13. Januar, die Nachricht erhielten, daß unser Schwager und Bruder Eugene Martens in einer Truck-Auto-Kollision plötzlich ums Leben gekommen sei. Das Unglück passierte zehn Meilen nördlich von Swift Current auf dem Highway No. 4. Es hatte etwas geregnet und die Temperatur stand auf dem Gefrierpunkt, welches den Weg eisig und glatt machte. Der Fahrer des Trucks verlor die Kontrolle, was den Zusammenstoß verursachte. Eugene war auf dem Wege nach Hause von der Farm, wo er seinen Söhnen bei der Arbeit behilflich gewesen war.

Die Begräbnisfeier fand am 18. Januar im Gotteshaus der MB-Gemeinde zu Swift Current statt. Das Wetter war sehr angenehm und es waren viele Freunde und Verwandte von nah und fern gekommen, um dem Verstorbenen das letzte Geleit zu geben.

Br. Henry Voth, Moderator der Süd-Sask.-MB-Konferenz, machte die Einleitung. Er sprach sich sehr anerkennend aus über Eugene Martens' Arbeit in der Missionsbehörde für Saskatchewan, in dem West Bank Bible Camp. Der Herr gibt der betroffenen Familie in schweren Tagen den inneren Frieden, auch wenn wir fragen: „Warum so, Herr, warum?"

Br. Peter W. Nikkel hatte 1. Kor. 15, 42—49 zum Text seiner Ansprache gewählt. „Gesät wird in Vergänglichkeit, auferweckt in Unvergänglichkeit" usw. Weise und verständig ist der Mann, der im Leben mit dem Tode rechnet. Der Tod ist unvermeidlich, aber er ist nicht das Ende, sondern ein Übergangsstadium. Wir wissen nicht, wann der Tod kommen wird, aber wir bestimmen darüber, ob wir nach dem Tode beim Herrn sein werden oder nicht. Diese Entscheidung hängt von jedem persönlich ab.

Ein Männerquartett (Ted Schindel, Jake Epp, Arnold Braun und Menno Martens) diente mit tröstenden Liedern.

Lebensverzeichnis:

Eugene Martens wurde am 20. Januar 1914 in Herbert, Sask., geboren. Seine Eltern waren Abram und Susanna (Schellenberg) Martens. Als er 16 Jahre alt war, entschied er sich unter der Predigt von F. I. Wiens für den Herrn und wurde noch in demselben Jahre, nachdem er sich der Taufe unterzogen hatte, in die Gemeinde zu Main Centre aufgenommen.

In seinen Jugendjahren ist er seiner Mutter und der ganzen Familie in besonderer Weise zum Segen gewesen. Nachdem er ein Jahr in den Kupferminen in B.C. gearbeitet hatte, kam er zurück nach Saskatchewan, wo er eine Farm übernahm.

Am 6. Oktober 1940 verheiratete er sich mit Lydia Klassen, Beaver Flat, Sask. Sie wohnten ein Jahr in Herbert, drei Jahre in Main Centre und kauften dann eine Ranch in Leinan.

Eugene besuchte die Bibelschule zu Herbert und graduierte 1950 vom Caronport Bible Instiute. Nach seiner Ordination diente er etwa zehn Jahre als Leiter der Gemeinde zu Turnhill. Im Jahre 1968 verlegte die Familie Martens ihren Wohnort nach Swift Current, wo Eugene sich in der Gemeindearbeit beteiligte.

Das Werk des West Bank Bible Camp lag ihm nahe am Herzen. Auch war er zirka 15 Jahre Glied der MB-Home Mission Board of Saskatchewan. Sein reges Leben kam zum Abschluß im Alter von nicht ganz 59 Jahren.

Der Verstorbene hinterläßt seine Frau Lydia Martens und die Kinder, alle in Swift Current: Marina und John Bergen, Harold und Sylvia Martens, Gordon und Sonya Martens, Dorothy und Richard Weetman, Ruth, Dorothy und Julie Martens, 11 Enkelkinder, 7 Brüder, 2 Schwestern und seine Mutter, Frau Anna Martens.

Die Familie Martens möchte sich bei allen bedanken, die in irgendeiner Weise ihr Beileid ausgedrückt haben und bei der Begräbnisfeier helfend zur Hand waren. Allen ein herzliches „Vergelts Gott!"

Im Auftrage,
J. I. Regehr, Swift Current

Aaron Friesen †

(Swift Current, Saskatchewan)

„Selig sind die Toten, die in dem Herrn sterben" (Offb. 14, 13).

Paulus sagt, ich habe Lust abzuscheiden und beim Herrn zu sein. Was für eine Seligkeit beim Herrn zu sein! Da ist Bruder Friesen jetzt.

Br. Aaron Friesen wurde am 2. November 1891 bei Rosthern, Sask., geboren; dortselbst verbrachte er seine Kindheit und Jugendjahre. Seine Eltern waren Aaron und Maria Friesen, geb. Neudorf.

Im Jahre 1909 bekehrte er sich und wurde von Ältesten Peter Regier auf das Bekenntnis seines Glaubens getauft und in die Mennonitengemeinde bei Rosthern aufgenommen. Im Jahre 1940 schloß er sich der Mennoniten-Brüedrgemeinde hier in Swift Current an, wo er bis zum Tode Glied geblieben ist.

Im Jahre 1911 kam er nach Wymark, Sask. Dort hatte er all diese Jahre ein Geschäft, wo er bis 1969 gewohnt hat, dann trat er in den Ruhestand und wohnte in Swift Current, bis der Herr ihn heimrief.

Im Jahre 1911 heiratete er Helena Rempel, die ihm im Tode voranging. Diese Ehe wurde mit sieben Kindern gesegnet, wovon drei ihm im Tode vorangegangen sind.

Im Jahre 1938 fand er seine zweite Lebensgefährtin in Elizabeth Enns. Br. Friesen ist fünf Jahre leidend gewesen, besonders die letzten fünf Monate. Er hatte ein Herzleiden, und eine sich nach und nach verstärkende Adernverkalkung verursachte darauf einen Schlaganfall, von dem er sich nicht mehr erholte.

Da seine Bedienung immer anspruchsvoller wurde, kam er am 2. August 1972 in das Palliser Hospital, wo er bald den zweiten Schlaganfall erlitt. Am 18. September 1972 holte der Herr den müden Pilger heim. Er hatte das Alter von 80 Jahren, 10 Monaten und 16 Tagen erreicht.

Die Begräbnisfeier fand am 23. September 1972 statt. Prediger Peter Nickel hatte die Leitung und hielt die englische Ansprache nach 1. Kor. 15, 51 bis 58, und er betete, unter anderem auch, wie Br. Friesen während seiner schweren Krankheit oft gesagt hatte: „Aus Gnaden werde ich nur selig!" Sein Lieblingslied: „Es erglänzt uns von ferne ein Lan", wurde gesungen. Prediger Hans Dyck brachte die deutsche Botschaft nach 1. Petri 1, 3—9.

Er sagte, wie Br. Friesen sich heimzugehen sehnte, um auf ewig bei dem Herrn zu sein. Die Sänger dienten mit drei Liedern. Auf dem Friedhof verlas Prediger Frank Peters 1. Thess. 4, 13 bis 18 und sprach das Schlußgebet. Die Trauergäste wurden alle mit einem Mahl bewirtet.

Br. Friesen hinterläßt seine trauernde Gattin, 2 Töchter: Helen (Frau Barney Penner) in Alberta, Nettie (Frau Peter Peters) in Swift Current, 2 Söhne: Ernie in Washington, Peter in Florida, 11 Enkelkinder und 16 Urenkelkinder und 2 Brüder.

„An dem schönen göldnen Strand, in dem ewgen Heimatland, wirst du mich an Jesu Hand wiedersehen."

Im Auftrage der Familie,
Heinrich Wiebe.

Rudolf C. Raeder †

(Holden, Alberta)

„Vater, ich will, daß, wo ich bin, auch die bei mir seien, die du mir gegeben hast, daß sie meine Herrlichkeit sehen . . ." (Joh. 17, 24).

Am 15. Dezember 1972 war eine Anzahl Geschwister der MB-Gemeinde und eine Anzahl Glieder der Central Baptist Church in Edmonton versammelt. Die Ursache war, unserm Freund und Bruder, R. C. Raeder, das letzte Geleit zu geben. Geschwister Raeder waren auch Glieder der Central Baptist Church. Sie wohnten aber in Holden und besuchten meistens unsere Versammlungen, die für sie näher waren.

Pastor R. Hohensee leitete die Trauerversammlung. Er eröffnete die Feier mit den Worten aus Psalm 73, 23—26. Es folgte dann das Lied: „Laß mich gehen." Dann verlas der Pastor Psalm 90 in Englisch und Psalm 91 in Deutsch und schloß die Lesung mit den Trostworten aus Offb. 21, 1—7. Es folgte nun ein Solo: „Selig in Jesu Armen", von einem älteren Mann sehr schön vorgetragen.

Pastor Hohensee stützte seine Trauerbotschaft auf Luk. 24, 23: „Bleibe bei uns, denn es will Abend werden, und der Tag hat sich geneigt." Er führte aus, daß Br. Raeder auch einen Morgen des Lebens hatte, die Kindheit. Auch hatte der Verstorbene ein inhaltsreiches Mannesalter; einen langen Lebenstag, verbunden mit viel Arbeit. Aber Br. Raeder hatte auch einen langen Lebensabend. Es ist die Zeit, in der sich Gebrechen zeigen. Man wird müde, die Kräfte schwinden, das Augenlicht schwindet. Das Gehör wird mangelhaft. Es ist auch eine Zeit der Einsamkeit, wo das Lied zutrifft: „Meine Lieben sind dort in der Höh."

Die Hoffnung für einen Gläubigen ist aber, daß es nicht so bleibt. Der Gläubige hat auch einen Führer durch den Todesjordan. „Bleibe bei mir", kann nur der sagen, der ihn, Jesus, aufgenommen hat. Der Pastor wies dann auf den großen Trost hin, den ein Gläubiger hat. Er las dazu drei Verse aus dem Liede: "Abide with me." Es folgte dann wieder ein Solo: „Beyond the Sunset", und der Pastor schloß die Trauerversammlung mit Gebet.

Lebensverzeichnis:

Bruder Rudolf C. Raeder wurde am 19. Juni 1880 als Sohn gläubiger Eltern in Wolhynien geboren. Schon als 13jähriger kam er durch die Bekehrung zum persönlichen Glauben an Jesus Christus, wurde von dem ehemaligen Prediger Binder getauft und in die Mitgliedschaft der Baptistengemeinde Lubenow, Wolhynien, aufgenommen.

Sein Leben war reich an mannigfaltigen Erfahrungen. Im Jahre 1910 verließ er das Land seiner Geburt und Jugend auf der Suche nach einer neuen irdischen Heimat über den Ozean. Sein Weg führte ihn zuerst nach Argentinien und von da aus kam er ein Jahr später nach Calgary, Alberta. Dort wurde er aktives Glied einer kleinen Baptistengemeinde, half mit beim Bau eines Gotteshauses und diente als Gemeindeschreiber. Als der Erste Weltkrieg ausbrach, übernahm er eine Heimstätte auf der Farm bei Entwhistle, Alberta. Dort arbeitete er schwer und redlich mehrere Jahre und baute seine Existenz als Landwirt. Jedoch die meisten Jahre seines Lebens verbrachte er als Kohlenbergwerkarbeiter in verschiedenen Gruben unserer Provinz.

Als 50jähriger heiratete er die ehemalige Schwester Rosalie Schmidt, mit der er in harmonischer Ehe lebte bis zur Zeit seines Todes. Seit 1961 lebte er in Holden, Alberta, im Ruhestand.

Das irdische Leben unseres Bruders war gekennzeichnet von Gesundheit und körperlicher Kraft, doch während seiner letzten Jahre litt er an teilweiser Erblindung und Taubheit. In den frühen Morgenstunden des 12. Dezember wurde er vom diesseitigen Leben erlöst, um in der Gegenwart seines Heilands weiterzuleben. Sein gesamtes irdisches Lebensalter beträgt 92 Jahre, 5 Monate und 23 Tage.

Den Tod unseres verstorbenen Bruders betrauert seine Ehegattin, Schwester Rose Raeder aus Holden, Alberta, sowie Freunde und Bekannte.

Im Auftrage,
J. Riediger, Korr.

Russland

mit

G. J. Lohrenz

10. BIS 31. MAI

$1239.00 von Winnipeg (Änderungen möglich)

Reiseplan:

Moskau, Nowosibirsk, Kiew, Saporoshje, Krim und Leningrad.

•

Platz ist beschränkt!
Registrieren Sie jetzt!

•

Menno Travel Service

(2 Büros zu Diensten)

851 Henderson Hwy.
Winnipeg, Manitoba

32060 S. Fraser Way
Clearbrook, B.C.

Aus aller Welt

(Fortsetzung von Seite 4—4)

schützt wird. Allzu lange hat Japan höfliche Gleichgültigkeit gegenüber den Schwierigkeiten geübt, die es für die restliche Welt geschaffen hat, und seine immer noch ausgiebig protektionierte Wirtschaft steht in starkem Gegensatz zu den Vorteilen, die sie dank der liberalen Politik seiner Handelspartner erlangt hat. Wenn die japanische Regierung nicht bald wirksame Maßnahmen trifft, um ihren Überschuß abzubauen, dann könnte sie das Prinzip liberalen Handels und liberaler Zahlungen gefährden.

— In ungewöhnlich scharfer Form hat der amerikanischen Außenminister William Rogers Äußerungen des schwedischen Ministerpräsidenten Olof Palme über die Vietnam-Politik der USA verurteilt und ihm und anderen Kritikern vorgeworfen, zur Verlängerung des Krieges in Südostasien beigetragen zu haben. Vor dem Außenpolitischen Ausschuß des Repräsentantenhauses in Washington sagte der Minister, die USA hätten klargemacht, daß die „heftigen Kommentare" Palmes nicht nützlich gewesen seien.

— Aus den Trümmern eines Wohnblocks in der kalifornischen Stadt Alameda, bei San Franzisko in den ein Düsenjäger der amerikanischen Marine brennend abgestürzt war, sind bis zum 9. Februar neun Leichen geborgen worden. Die Behörden hatten noch keine Klarheit über die endgültige Zahl der Toten. Man rechnet mit mindestens 30 Opfern.

— Robert Rovner, amerikanischer Senator, ist von einem offenbar ahnungsvollen Autoknacker bestohlen worden. Der Unbekannte brach in der Nacht das in Philadelphia geparkte Fahrzeug auf und entwendete außer mehreren Wertgegenständen das Manuskript einer Rede, die der Politiker am nächsten Tag vor dem Landesparlament von Pennsylvanien halten wollte. Titel der Rede: „Laßt uns härter gegen Verbrecher vorgehen!"

* * *

Uruguay — In Uruguay haben sich die Befehlshaber von Heer und Luftwaffe geweigert, Befehlen des erst am 7. Februar ernannten Verteidigungsministers Antonio Francese Folge zu leisten.

Während die regierungstreuen Einheiten der Marineinfanterie das Regierungsviertel abriegelten, besetzten Heeres- und Luftwaffentruppenteile zwei Rundfunksender in Montevideo.

Nach Berichten aus Montevideo will das gesamte Kabinett jedoch zurücktreten, um zumindest formell der Forderung der Offiziere zu entsprechen. Staatspräsident Bordaberry könnte auf diese Weise einige Minister auswechseln und so den Eindruck vermeiden, er habe sich dem Diktat der Militärs gebeugt.

Uruguay, einst der „demokratische Musterstaat" Südamerikas, lebt seit Mitte 1968 praktisch im Ausnahmezustand. Im April vergangenen Jahres wurde der „interne Kriegszustand" verhängt. Aus der wachsenden Bedeutung — und dem Erfolg — der Streitkräfte bei der Bekämpfung der Stadtguerillas „Tupamaros" entwickelten die Militärs ein bisher in Uruguay nicht gekanntes Selbstbewußtsein, das nach Ansicht von Beobachtern zu der jetzigen Machtprobe führte.

* * *

Finnland — Die zweite Runde der Botschaftergespräche in der finnischen Hauptstadt Helsinki zur Vorbereitung der Konferenz über Sicherheit und Zusammenarbeit in Europa ist am 9. Februar zu Ende gegangen.

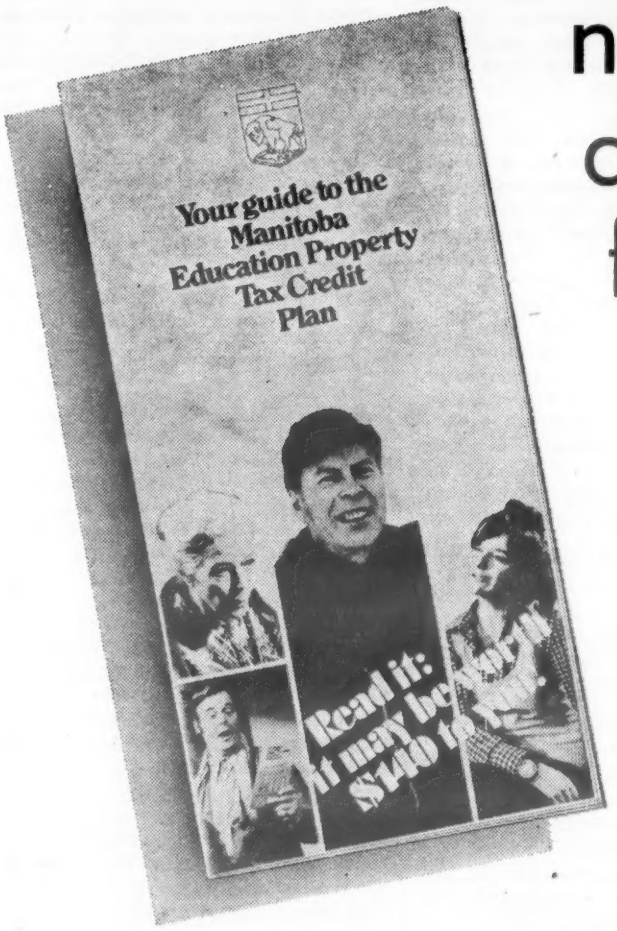
Die Verhandlungen werden nach einer zweiwöchigen Pause am 26. Februar fortgesetzt. In der dann einsetzenden dritten Gesprächsphase, bei der es um die Formulierung der Tagesordnung des Prinzipienkatalogs und der Kommissionsmandate geht, werden die wichtigsten Vorentscheidungen für die Hauptkonferenz fallen.

Die Generaldebatte im Plenum zum Abschluß der zweiten Runde hat zwar zu einer Annäherung der Standpunkte zwischen Ost und West in formalen Dingen geführt, im sachlichen Bereich sind aber gerade in den letzten Tagen die gegensätzlichen Auffassungen zwischen den Ländern des Ostblocks auf der einen und den westeuropäischen sowie den neutralen Staaten auf der anderen Seite deutlich sichtbar zutagegetreten. Die Sowjets und ihre Verbündeten haben sich nach anfänglichem Sträuben bereit erklärt, den westlichen Vorschlag für Kommissionsmandate zu akzeptieren. Damit hat sich der westliche und der neutrale Standpunkt, daß den zu bildenden Kommissionen für die Hauptkonferenz festumrissene Arbeitsdirektiven erteilt werden müßten, im wesentlichen durchgesetzt. Am Freitag gaben die Länder des Ostblocks zu erkennen, daß sie auch bereit sind, die Unterkommissionen mit solchen Weisungen zu versehen.

Auch über die Fragen der einzelnen Tagungsordnungspunkte, die auf der Vollkonferenz behandelt werden sollen, konnte im Konsensusverfahren Einigkeit erzielt werden. Dem von den Italienern, Belgiern und Dänen vorgetragenen Agendavorschlag des Westens, der überraschend deutlich von den Neutralen unterstützt wurde, haben die Russen und ihre Verbündeten im Prinzip zugestimmt, jedoch nicht den westlichen

(Fortsetzung auf Seite 16—1)

Sie können es sich nicht leisten, dieses Büchlein fortzuwerfen.



Dieses kleine Büchlein, das bald zu Ihrem Haus geliefert wird, zeigt Ihnen, wie Sie leicht bis zu $140 von Ihrer Manitoba Regierung zurückerhalten können. Reichen Sie einfach darauf ein, auf Ihrer Einkommensteuererklärung.

Passen Sie darauf auf! Lesen Sie es! Es ist es wert!

The Manitoba Education Property Tax Credit Plan

200 Osborne Street North
Winnipeg R3C 1V4
In Winnipeg Phone: 775-4564
Outside Winnipeg phone:
TOLL FREE Zenith 3-6400

The Honourable Ed Schreyer,
Premier and Minister of Finance

Bürostunden: Mon. - Freitag, 8.30 früh bis 9.00 abends, Sonnabend, 9.00 bis 5.00.

Leamington-MBG, Ontario

Gruß an alle Rundschauleser, Editor samt Personal mit Luk. 24, 29: „Bleibe bei uns, denn es will Abend werden, und der Tag hat sich geneigt." Diese Worte stammen aus dem Munde der Emmausjünger, als der Herr Jesus mit ihnen wandelte und er ihnen die heilige Schrift öffnete; dabei bekamen sie ein gewisses Bedürftigkeitsgefühlt, daher diese Bitte. Der Meister willigte ein, ging mit ihnen hinein und pflegte Tischgemeinschaft mit ihnen. Welch eine Liebe! Dieses Begebnis soll uns allen zum Troste dienen. Er geht nicht vorbei, so wir ihn bitten, bei uns zu bleiben. Diese Bitte ist auch so praktisch anzuwenden im Hinblick auf das schon angefangene Jahr 1973. So wie uns die täglichen Nachrichten melden, wird die Lage in der Welt nicht besser, sondern es geht mit starken Schritten dem allgemeinen Zusammenbruch entgegen; wie gut, wenn dann der liebe Heiland bei uns eingekehrt ist und Wohnung genommen hat!

Aus der Gemeinde ist zu berichten, daß wir auch in diesem neuen Jahr die Gebetsversammlungen mit den verschiedenen Konfessionen der Stadt wieder pflegten. An vier Abenden durften wir klar und deutlich das Wort Gottes hören; der Besuch war auch ganz gut.

Unser Pastor, Br. A. Konrad, war auch zu den Versammlungen des "Council of Boards" nach Winnipeg geflogen; er kam wohlbehalten zurück und ist mitten in der Gemeindearbeit.

Ein besonderes Ereignis und Höhepunkt für uns hier bei Leamington und Umgebung war die historische Versammlung des "MCC Internationale" am 19. und 20. Januar 1973. Diese wurde im Auditorium der Vereinigten Mennoniten-Hochschule abgehalten. Wenn ich von historisch schreibe, so war es auch; es wurde uns gesagt, daß dieses der erste Versuch sei, die MCC-Versammlungen der Board auf dem Lande, statt in der Großstadt abzuhalten, zudem noch in Kanada. So wie man sich am Ende der Sitzungen geäußert hat, sei diese Art und Weise als sehr angenehm bezeichnet worden. Da die Flu sich auch hier zu verbreiten scheint, habe ich persönlich nicht allen Sitzungen beiwohnen können. Vorsichtshalber also kann ich nur meine Eindrücke von dem Gehörten wiedergeben. Von dem Wenigen, das ich beiwohnen durfte, bin ich doch tief beeindruckt von dem brüderlichen Geiste, wie auch von der Willigkeit, auch in Zukunft, wo immer sich Möglichkeiten auftun, „Im Namen Christi" Gutes zu wirken, wenn's auch mit Opfern verbunden ist. Die historische Friedensbewegung, verbunden mit der Wehrlosigkeit, kamen auch zur Behandlung, wie auch Amnestie für Kriegsdienstverweigerer.

Mein Eindruck war der, daß auch ich dem lieben Gott viel Dank schuldig bin dafür, daß auch ich zu dieser Gemeinschaft gehöre und mittragen darf, anstatt Abnehmer zu sein, wie vor 50 Jahren in Rußland. Wir haben doch etwas Einzigartiges, welches andere Konfessionen nicht haben. Besonders wurde ich innerlich berührt beim Anhören der verschiedenen jungen Männer im blühenden Alter, wie sie so mit Hingabe von ihren Arbeitsfeldern berichteten und ihre Willigkeit zeigten, auch fernerhin „In dem Namen Christi" die Nöte in der Welt zu lindern helfen. Wohl die meisten von diesen Männern besitzen eine gute Bildung, mit welcher sie im staatlichen Leben gute Verdienste erzielen könnten. Doch sie geben ihre Talente dem, der dieses nie unbelohnt lassen wird.

Die Delegierten wurden zur Nacht in die Heime verteilt, einige zogen es vor, in Hotels oder Motels zu übernachten. Die Mahlzeiten wurden im Auditorium verabreicht, man hatte es mit Vorhängen auf die Hälfte geteilt, und so wurde wenig Zeit zu den Mahlzeiten gebraucht. Erfreulich war es noch zu sehen, wie die Schüler dieser Schule nach dem kurzen "Coffee Break" vier Lieder sangen, von denen eins in deutscher Sprache kam; alle Achtung dem Musiklehrer Hildebrand für gute Vorträge. Dieser Dienst wurde von den Anwesenden sehr begrüßt. Als Beobachter sah ich wiederholt, wieviel unsere eigenen Schulen es wert sind, sie zu fördern und zu erhalten, auch für die Zukunft. Das angewandte Kapital für solche Institute trägt bessere Zinsen als in den Weltbanken. Wollen alle unsere Schulen, auch das MCC, auf Gebetshänden tragen und auch unterstützen mit dem, das der Herr uns anvertraut hat.

Gestern, Sonntag, den 28. Januar, diente Br. Konrad uns im deutschen Gottesdienst; sein Thema war: „Er kann' nach Eph. 3, 20—21. Das Senior-Quartett sang zwei altbekannte deutsche Lieder. Im Englischen hatten wir wieder einen zugereisten Gast in Prediger Harvey Gooßen, Ontario-Konferenzleiter und Pastor der St.-Catharines-Fairview-Gemeinde. Er hatte zum Text Joh. 13, 1—4 gewählt. Br. Gooßen war eine Woche in Detroit, wo er an einem Seminar teilnahm, gegeben von dem vielen bekannten Gottesmann Bill Gothard; wiele unserer Glieder haben diesen wichtigen Darbietungen wiederholt Folge geleistet und sind Gott sehr dankbar dafür.

Abends gaben die "Pioneer Girls" ein Programm, dem ich leider der Kälte halber nicht beiwohnen konnte, kann daher auch nicht auf die Einzelheiten eingehen. Es ist wichtig und eine Gnade von Gott, daß wir unsere Kinder noch so lange auf christlichen Boden erziehen dürfen, auch daß sich noch immer willige Arbeiter dazu melden.

In meinem letzten Bericht erwähnte ich, daß hier in der Umgebung noch viel Korn und Soyabohnen ungeerntet auf den Feldern standen. Dieses Bild hat sich unterdessen geändert. Es gab gleich nach Neujahr eine Periode von etwa zwei Wochen, wo trockener Frost den Farmern behilflich war, so daß die Ernten in diesen Tagen ohne Unterbrechungen eingebracht werden konnten. Ob man diese Wetterwendungen auch der Kraft der Wissenschaft oder Evolutionen zuschreiben wird? Wir aber wissen, daß denen, die Gott lieben, alle Dinge zum Besten dienen sollen, die Naturerscheinungen mit eingeschlossen.

Der ganze Monat Januar ist bis heute sehr erträglich gewesen. Haben gegenwärtig etwas Schnee, aber die Wege sind trocken und gut zum Fahren. Hatten sogar einige Tage, wo die Temperatur 50 über Null zeigte. Die Grünhausfarmer sind sehr beschäftigt mit ihren Pflanzungen, begrüßen den Sonnenschein ab und zu. Es braucht nicht lange zu dauern, dann sind Gurken und Tomaten wieder auf den Tischen der Liebhaber; wie ist doch Gottes Walten in der Natur so weise und schön!

Der Gesundheitszustand ist hier befriedigend. Unsere lieben Alten im Menno-Heim erhalten gute Pflege, und auch ab und zu mal geistige Zerstreuung. Jeden Donnerstag wird ihnen abends von den umgebenden Mennonitengemeinden das Wort Gottes gepredigt, verbunden mit speziellen Gesängen. Doch werden viele von ihnen immer wieder die Frage stellen: „Wie lange noch, o Herr?" Er hat einem jeden von uns Zweck und Ziel gesetzt und sein Wille ist heilig und gerecht. Ihm wollen wir vertrauen.

Nebst Gruß, I. Unrau, Korr.

Bericht aus Boulogne

(Buenos Aires, Argentinien)

Werte Freunde und Leser der „Mennonitischen Rundschau"!

Gruß mit Psalm 36, 8: „Wie treu ist deine Güte, Gott, daß Menschenkinder unter dem Schatten deiner Flügel Zuflucht finden." Wie tröstlich, solchen gütigen Gott über uns zu haben, wo wir in allen Lebenslagen Zuflucht finden.

Am 12. November 1972 feierten wir das Dankfest für die Errettung aus Rußland und auch Erntedankfest. Das Fest war sehr vielseitig und inhaltsreich gestaltet.

Vom Frauenverein wurde ein Deklamatorium in Gedichtform gebracht. H. Wall, Leiter der Gemeinde, verlas Ps. 6 und Ps. 91, 1—2. Kinder der Sonntagsschule brachten drei Lieder mit Musikbegleitung. Dann sang der Männerchor zwei Lieder: „Den Samen hast du ausgestreut" und „Erde rufet zum Gericht". Von der Jugend hörten wir das Lied: „Lob und Dank"; zwischendurch sang die Versammlung einige Lieder. Zum Schluß verlas Prediger H. Wall noch Psalm 50, 23: „Wer Dank opfert, der preiset mich; und das ist der Weg, daß ich ihm zeige das Heil Gottes." Durch all das Gehörte wurden wir reichlich gesegnet. Möge der Herr uns alle willig machen, ihm stets und in allen Dingen dankbar zu sein.

Am 25. November 1972 hörten wir die Zeugnisse von acht Täuflingen: Ehepaar Hermann und Elly Klassen, Bernhard Martens, Irma Zager, Matilde Düster, Artur Löwen, Albert Klassen, Adeline Epp.

Am 26. November 1972, vormittags, hatten wir Besuch aus Paraguay, H. Ratzlaff. Er hielt die Ansprache nach Lukas 22, 31—33 und Vers 61. Der Kinderchor sang unter der Leitung von A. Dürksen einige Lieder. Am Nachmittag feierten wir das Tauffest. Br. Plett, Paraguay, hielt die Ansprache nach Joh. 21, 15—22. Er hob besonders die Worte Jesu hervor: „Folge du mir nach."

Am 13. Dezember fand der Abschluß des Frauenvereins und die Weihnachtsfeier unter Leitung von Schwester Tina Wall statt. Am 16. Dezember 1972 machten Geschwister Wall mit der Jugend einen Besuch im Invalidenheim und verteilten Weihnachtspakete.

Nun noch etwas persönliches: „Des Herrn Rat ist wunderbar", das durfte auch ich erfahren. Am 29. November 1972 erlitt ich einen schweren Herzanfall, ganz ohne Vorwarnung und wurde ins Hospital gebracht, aus welchem ich erst nach einem Monat entlassen wurde. Voraussichtlich muß ich noch bis zum 15. Februar 1973 das Bett hüten. Doch Gott sei Lob und Dank, es geht der Genesung entgegen. Grüße euch alle ganz herzlich mit dem Wort: „Gottes Wege sind vollkommen!" (Ps. 18, 21.) Darum müssen wir es uns sagen lassen, auch ich persönlich sage es, daß die Wege Gottes gut sind, ja, daß sie immer die besten sind. K. Gooßen

„Der Bote" möchte bitte kopieren.

Swift Current, Saskatchewan

Vor einiger Zeit hatten wir in unserer Gemeinde die Jahresversammlung oder die Jahressitzung. Das ist ein wichtiges Ereignis, und ich möchte den Lesern, die sich dafür interessieren, etwas von unserer Arbeit in der Gemeinde mitteilen.

Unsere Gemeinde zählt gegenwärtig 183 Glieder, ein Zuwachs von 16 Personen oder 9,5% in einem Jahr. Acht junge Leute durften wir durch die Taufe aufnehmen, eine Anzahl durch Anschluß aus anderen Gemeinden, jedoch keine durch "outreach evangelism". Der Besuch in den Sonntagsgottesdiensten war im Durchschnitt 164, in der Sonntagsschule 126. Der Abend des dritten Sonntags ist für Besuche freigegeben. Das Abendmahl ist viermal unterhalten worden, und nämlich abends. Die Familienabende werden gut besucht (das ist meine persönliche Beobachtung). Die Tage mit der R.-Boschman-Gruppe waren eine Periode der Entscheidungen für den Herrn und der Neubelebung der Gläubigen.

Alle Angelegenheiten, die sich auf das geistliche Leben der Gemeinde beziehen, werden von dem Ältestenrat geleitet. Diese Gruppe besteht aus dem Pastor, Peter W. Nikkel, dem Gehilfen des Leiters, Harold M. Thießen, den ordinierten Predigern und den Diakonen.

John Penner, der Sonntagsschul-Superintendent berichtet, daß es nicht immer leicht sei, 14 Klassen in den drei Abteilungen mit Lehrern zu bestellen, besonders in der Gruppe für Hochschulstudenten.

Die "Christian Fellowship"-Programme werden sehr gut besucht, jung und alt ist dabei. Von 128 Aufgaben im Laufe eines Jahres sind nur 9 ausgefallen. Das zeugt von Interesse und Kooperation.

Frau Luella Schindel leitet die Arbeit mit den Pionier-Mädchen. Ihr Motto lautet: „Der Herr Jesus in allen Phasen des Lebens." Das ist eine schöne Losung, nicht nur für die Mädchen, sondern auch für die Brigade (Jungen). John Bergen steht dieser Sache vor.

Ein sehr wichtiger Zweig in unserer Gemeinde (und es ist wohl die Regel) sind die Frauenvereine. Margaret Regehr und Margaret Penner sind die Leiterinnen. Das Geld (ungefähr $1,400 von jeder Gruppe) geht natürlich zum größten Teil für innere und äußere Mission.

Dave Penner berichtet, daß die jungen Leute außer anderen Projekten eine Waise in Korea unterstützen. Wenn jede Gruppe der MB-Gemeinde in Saskatchewan dem Beispiel folgte, dann könnte 30 Kindern finanzielle Hilfe gegeben werden.

Der Chor, bestehend aus ungefähr 30 Sängern, hat sonntäglich treu gedient (außer den zwei Sommermonaten). Wir schätzen die Arbeit des Musikkomitees unter M. I. Martens Leitung.

Der Bericht des Vorsitzenden des Wirtschaftskomitees (Abe J. Brown) war sehr zufriedenstellend. Die Behörde

war im Rahmen des Budgets geblieben und konnte sogar von einem beträchtlichen Überschuß sprechen. Wir haben keine Auflagen in unserer Gemeinde und alle Ausgaben werden durch freiwillige Beiträge gedeckt.

Ich erwähne noch zum Schluß, daß wir 1972 einen Todesfall gehabt haben, nämlich Br. Aaron Friesen.

Dies ist ein kurzer Auszug aus dem Jahresbericht für 1972. Es gibt uns ein Bild von der Arbeit, den Erfolgen und dem Fortschritt in der Gemeinde, aber auch von den Fehlern, die gemacht worden sind. Wir haben im Laufe des Jahres im Garten Gottes gearbeitet und gewirkt, gepflanzt und begossen, und Gott wird das Gedeihen geben (1. Kor 3, 6).

Mit freundlichem Gruß,

J. I. Regehr, Korr.

Buchbesprechung:

Der Schatz und die Perle

Von Heinrich H. Kornelsen, 124 Seiten, Druck von Columbia Press, Yarrow, B.C. Preis $2.00.

Vielen Lesern ist der Verfasser des Obigen, Br. H. Kornelsen, wohlbekannt. Als Prediger der MB-Gemeinde hat er unserem Völklein viele Jahre mit dem Worte Gottes gedient, auch hat er in unseren Blättern über verschiedene Themen geschrieben.

Br. Kornelsen ist noch einer von den Brüdern, die früher in unseren Kreisen nicht so selten waren, Männer, die ohne eine regelrechte theologische Bildung, aber mit guter Allgemeinbildung und belesen, ernste Bibelforscher waren. Br. Abram Unruh und wir wohnten mehrere Jahre auf derselben Straße unserer Stadt. Jeden Tag, das Jahr hindurch, studierte er morgens, ehe er zu seiner Arbeit ging, die Bibel. Von Unruh sagte ein baptistischer Pastor unserer Stadt, daß er der beste Bibelkenner unserer Stadt sei. Diese Brüder lebten nach dem Wort des Psalmisten: „Ich wache auf, wenn's noch Nacht ist, zu sinnen über dein Wort" (Ps. 119, 148). Zu diesen Bibelforschern gehört auch Br. Kornelsen.

Die Bücher der Offenbarung scheinen für viele unserer Geschwister eine ganz besondere Anziehungskraft zu haben. Der bekannte Prediger und Ausleger Jakob Reimer, als dessen geistlichen Sohn Kornelsen sich bekennt, und auch andere haben zu diesem Thema geschrieben. In seinem Vorwort sagt Kornelsen, daß er von Jugend auf die Schrift studiert habe und den „Zusammenhang der Ereignisse und einen Sinn und Logik in der Heiligen Schrift" gesucht habe.

Kornelsen hat nun das Resultat seiner Studien in einem netten Büchlein von 124 Seiten niedergelegt. Der Untertitel seines Büchleins besagt in kurzen, klaren Worten, wovon es handelt. „Eine Betrachtung über die Wege Gottes mit dem Volke Gottes und der Gemeinde Jesu Christi an Hand der Prophetie und der Offenbarung des Johannes."

Der Inhalt des Buches ist nun nicht solcher Art, daß man es als eine Geschichte lesen kann. So hatte der Schreiber es auch nicht im Sinn. Es soll mehr eine Anleitung zum ernsten Bibelstudium sein.

Der Schreiber gibt dem Ganzen einen Rahmen; es ist das Gleichnis vom Schatz im Acker und von der köstlichen Perle (Matth. 13, 44—46). Er identifiziert den Schatz, den Acker, die Perle und den Mann, der sie erwarb.

In diesen Rahmen legt er, was in den vergangenen Jahrtausenden sich ereignet hat, und von hier aus macht er Schlußfolgerungen auf das, was in Zukunft noch geschehen mag. Für seine Schlußfolgerungen gibt er die Bibelstellen an.

Wenn Br. Kornelsen nun dieses Büchlein vor die Öffentlichkeit bringt, dann ist es in der Erwartung, daß viele es so machen werden, wie es von den Gläubigen in der Apostelgeschichte heißt: „. . . . sie forschten täglich in der Schrift, ob sich's also verhielte."

Es geht ja nicht an, hier wiederzugeben, was auf 124 Druckseiten niedergelegt ist, aber ich will hier einige Punkte berühren, die zur Anregung dienen könnten und für die Kornelsen seine Antwort gibt. Wer waren die Väter der etwa 12 Fuß hohen Riesen, von denen das Erste Buch Mose so geheimnisvoll berichtet? Sind Wassertaufe und Sündenvergebung identisch? Welche Vorteile hat der Christ in der heutigen Zeit? War Christus ein Revolutionär? Kommt die Entrückung vor, in oder nach der großen Trübsal? Inwieweit war der Justizmord, der an Jesus verübt wurde, die Schuld Israels? Wird der geheimnisvolle Kessel im Petra-Gebirge, der im Jahre 1812 neu entdeckt wurde, in der Heilsgeschichte nochmal eine Rolle spielen? Was bedeutet die „6"? Wird man im tausendjährigen Friedensreich auch glauben müssen, ohne zu sehen?

Es sind dies nur einige Stichproben, die ich anführe, um bei ein und dem anderen das Interesse anzuregen und das Verlangen zu erwecken, mehr über diese Sachen zu erfahren.

Das Büchlein ist in gutem Deutsch geschrieben und hat einen klaren Druck. Man kann der Columbia Press gratulieren.

Mir ist es ganz besonders wertvoll, daß wir in unseren Kreisen Brüder haben, die in der Bibel forschen und denen es darum zu tun ist, die Erkenntnis, die sie gewonnen haben, mit anderen zu teilen. Solange dies noch der Fall ist, wird der liebe Gott unsere Gemeinschaft noch brauchen können.

Wer das Buch erwerben möchte, der bestelle es direkt vom Verfasser und schicke den geringen Preis von zwei Dollar mit der Bestellung mit. Man schreibe an: Rev. H. Kornelsen, Box 188, Coaldale, Alberta.

Gerhard Lohrenz

Aus Leserbriefen

Lieber Bruder Ratzlaff!

Einliegend findest Du das Lesegeld für ein weiteres Jahr. Bin eben zurück aus Prince George. Wir hatten dort Vertiefungsversammlungen. Da ich jetzt mehr frei bin, so bin ich dem Ruf der Canadian Revival Fellowship gefolgt. Ich trat Br. Nick Willems Team bei, und der Herr braucht uns. Unsere Einladungen kommen jetzt von Holland, Deutschland, dann aus Toronto, Kitchener, Südafrika und sonstwo her; die Türen sind weit offen. Sollte in Kanada jemand Evangelisation in deutscher Sprache wünschen, der wende sich bitte an die folgende Anschrift: Canadian Revival Fellowship, Box 584, Regina, Sask. Canada S4P 3A3 oder an Rev. Peter P. Dyck, 610 East 64th Ave., Vancouver 15, B.C. Wir verbleiben Eure Geschwister im Herrn,

Peter und Elizabeth Dyck.

Lieber Bruder Ratzlaff!

Ich grüße Dich und alle Mitarbeiter der „Mennonitischen Rundschau" mit dem Gotteswort aus Ps. 115, 12, da sagt der Psalmist: „Der Herr denkt an uns und segnet uns." Das wird der Herr auch in diesem begonnenen Jahr 1973 tun. Er wird an Euch denken und zugleich Euch segnen. Wir als Leser der „Mennonitischen Rundschau" wollen um so mehr für den Segen dankbar sein. In Liebe befehle ich Euch Gott und dem Wort seiner Gnade.

Heinrich Winter
52 Marlboro E.
Leamington, Ontario

*

Lieber Bruder Ratzlaff!

Da in die Rundschau nie etwas reinkommt von Oliver, B.C., so möchte ich hiermit einen Bericht geben. Oliver ist eine sehr gute Gegend. Haben diesen Winter sehr schönes Wetter gehabt, bisher so zu sagen keinen Schnee. Die Obstbäume sind bisher noch gut, so daß wir auf eine Ernte rechnen können.

Bei uns wird die Rundschau viel gelesen, es ist uns eine liebe Zeitung, und somit schicke ich das Lesegeld auf ein weiteres Jahr ein.

Henry Janzen-
Box 282, Oliver, B.C.

*

Lieber Bruder Ratzlaff und alle Mitarbeiter an der Mennonitischen Rundschau!

Wünsche Ihnen Gottes reichen Segen in diesem Jahre 1973! Ich bin immer froh, wenn das liebe Blatt in meinem Heim einkehrt. Ist doch so viel Gutes und Lehrreiches darin zu lesen, besonders die schönen Gedichte. Ich sende sie an die Kranken mit einer Karte oder an andere mit Geburtstagskarten oder auch mit Trost für Traurige; und die freuen sich darüber. Ich liebe dieses Blatt sehr! In Liebe, Ihre Mitpilgerin im Herrn,

Mrs. C. Richter
1079 Elm Street
Medicine Hat, Alta. T1A 1C3

Knoblauch ist gut fuer Sie!

Adams Knoblauchperlen enthalten das wesentliche Knoblauchöl, das viele Jahre medizinisch gebraucht worden ist. Jahrhunderte hindurch haben Europäer Knoblauch als Gesundheitsmittel benuzt, indem sie an die Heilkraft und die stärkende Wirkung glaubten. Knoblauch ist ein antiseptisches Mittel, das in der Zerstörung von Krankheitskeimen wirkt und hilft, den Blutstrom von Unreinigkeit freizumachen. Holen Sie sich eine Packung von Adams Knoblauchperlen von Ihrem Drogisten noch heute und überzeugen Sie sich, wie sie auch Ihnen helfen können. Geruchlos und geschmacklos in Kapselform.

Achtung! Achtung!

Sparen Sie Geld an der 5%-Steuer beim Einkauf für PAKETE NACH RUSSLAND bei

VEGA

OVERSEAS PARCEL SERVICE LIMITED
950 Main St., Winnipeg 4, Man.
Sie zahlen keine 5%-Provinzsteuer

DRUGSTORE

• • •

Rezepte und Medikamente
Postversand und C.O.D.

Lieferungen werden prompt ausgeführt.

J. KERR BROWN Ltd.
DROGISTEN
239 Henderson Highway
Winnipeg, Manitoba
Telefon 668-0793 und 667-9144

Schreiben oder telefonieren Sie um Ihre

Baumaterialien

Redekopp Lumber & Supply Co.

1126 Henderson Highway — Winnipeg, Man. R2G 1L3
Telefon: 334-4311
Kostenlose Hilfe beim Bauen mit Planen und Berechnen!

Wir haben ab sofort
eine STELLUNG für einen erfahrenen

Anleihen - Kontroll - Beamten
(KOLLEKTANTEN)

unserem Anleihe-Beamten zu helfen. Gutes Gehalt und großzügige Nebenvergünstigungen. Schriftliche Gesuche richte man zu Händen von H. Peters,

CROSSTOWN CREDIT UNION LIMITED
101-171 Donald Street, Winnipeg 1, Manitoba

POSTAGE PAID IN WINNIPEG

Aus aller Welt

(Fortsetzung von Seite 13—4)

Vorstellungen über die Substanz der Kommissionsmandate.

* * *

Frankreich — Frankreichs Staatspräsident Pompidou hat den Rubikon überschritten und die Brücken hinter sich abgebrochen. Sein Auftritt im Fernsehen war eine klare Einschüchterung der französischen Wähler. „Wir oder die Staatskrise" hieß, auf eine vereinfachte Formel gebracht, seine Warnung. Er zog eine klare Linie zwischen Totalitarismus und Freiheit; einen Kompromiß mit der Linken gebe es nicht mehr, seit sie zur Domäne der Kommunistischen Partei geworden sei. Für den Präsidenten gibt es keinen „Wechsel an der Macht" im Rahmen des demokratischen Regimes mehr, sondern nur noch die Wahl zwischen Republik und Volksdemokratie.

Pompidou ließ die Franzosen nicht darüber im Zweifel, was er im Fall eines Sieges der Linken tun wird. Er will, wie er sagte, die vom Volke feierlich gebilligten Institutionen der Fünften Republik, deren Herzstück der vom Volk direkt gewählte Präsident als oberster Verantwortlicher der Politik ist, verteidigen und seine politischen Überzeugungen nicht widerrufen. Das kann nur bedeuten, daß er sich dem Volksvotum nicht unterziehen und alle ihm verfassungsmäßig gebotenen Mittel zur Aufrechterhaltung des von ihm repräsentierten Regimes anwenden wird. Das Menetekel einer Staatskrise ist damit an die Wand gemalt. Die Linke hat dies erkannt und entsprechend gebrandmarkt. Die Wähler, seit Wochen irritiert und fühlbar den Sirenen derer erlegen, die einen „Wechsel" anraten, müssen nun ermessen, welcher Gefahr sie ihr Vaterland mit einem Votum für die Linke aussetzen.

* * *

Oesterreich — Zwei Deutsche im Alter von 19 und 20 Jahren sind im Bergmassiv des Wilden Kaisers in Tirol von österreichischen Gendarmen festgenommen worden. Sie hatten in der Ortschaft Scheffau eine Bank überfallen und 100 000 Schilling (14 300 Mark) erbeutet. Danach waren sie mit einem gestohlenen Wagen zur Talstation der Scheffauer Bahn gefahren. Ohne Ski fuhren sie bergwärts zum schneebedeckten Brandstadl-Joch, um von dort aus ins Brixental zu flüchten. Da jedoch die zweite Sektion des Liftes bereits den Betrieb eingestellt hatte, saßen sie im tiefen Schnee fest. Die beiden aus Gelsenkirchen und Gladbeck stammenden Männer ließen sich ohne Widerstand festnehmen.

* * *

Deutschland — Die Bundesbank mußte am Freitag, dem 9. Februar, rund 1,9 Milliarden Dollar aufnehmen, also noch mehr als am Donnerstag. Innerhalb einer Woche hat sie damit 18 Milliarden DM Devisen gekauft. In Bonn hoffte man offensichtlich darauf, daß entweder der amerikanische Präsident die Initiative zu einer internationalen Währungskonferenz ergreifen oder eine europäische Währungsrunde zustande kommen würde. Bundesfinanzminister Helmut Schmidt flog am Freitagabend nach Paris, um mit seinem französischen Amtskollegen Valery Giscard d'Estaing und dem britischen Schatzkanzler Anthony Barber die Situation zu beraten. Bonn lehnte unverändert eine isolierte D-Mark-Aufwertung ab.

— Ein Vergaser für Automotoren, der hinsichtlich seiner Umweltfreundlichkeit herkömmlichen Entwicklungen weit überlegen sein soll, ist jetzt von der Siemens AG in Erlangen vorgestellt worden. Der neue Vergaser, der in etwa zwei Jahren serienreif sein soll, spaltet qualitätsarmes, bleiloses Benzin mit Hilfe eines vorläufig noch geheimgehaltenen chemischen Katalysators in echte Gase, die im Verbrennungsraum des Motors zu nahezu schadstofffreien Abgasen verbrennen. Nach Angaben von Siemens konnte die Kohlenmonoxidabgabe auf ein 16tel, die Stickstoffoxidwerte auf ein 35stel „normaler" Autoabgase reduziert werden.

Möglicherweise wird die katalytische Vergasung des Benzins bei der weiteren Entwicklung umweltfreundlicher Verbrennungsmotoren Vorteile aufweisen, denen die bislang angesteuerten Verfahren zur ebenfalls katalytischen „Nachverbrennung" konventioneller Abgase nichts Gleichwertiges entgegenzusetzen haben.

Über den Preis des „Spaltvergasers" gibt es zurzeit noch keine genauen Angaben. Es könne, so ein Vertreter der Siemens AG, jedoch davon ausgegangen werden, daß er ebenso wirtschaftlich wie bisherige Vergaser sein werde.

„Der Spaltvergaser" sei bisher nur im Labor getestet worden, und es sei unwahrscheinlich, daß Siemens den Vergaser selbst herstellen werde. Zur Zeit laufen Verhandlungen mit großen Automobilherstellern über die Vergabe von Lizenzen.

— Die Stadt von morgen sollte nicht nur ökonomischen Gesichtspunkten genügen, sondern mehr an den Interessen der Bewohner gemessen werden. Zu diesem Ergebnis kam der Wirtschafts- und Verkehrsausschuß des Deutschen Städtetages während einer Sitzung in Berlin. Der Vorsitzende des Ausschusses, der Kieler Oberbürgermeister Günther Bantzer, betonte, nur durch ein langfristiges Konzept der Verkehrs- und Umweltplanung werde es möglich sein, die Städte als Zentrum für ein humanes Zusammenleben zu erhalten.

— Das am 9. Februar dem Bundesrat zugeleitete Gesetz, der Bundesregierung über die Erhöhung der Sozialrenten ist das letzte seiner Art. Sechzehnmal seit der Rentenreform von 1957 hat das Parlament, wenn dieser Entwurf verabschiedet ist, die jährliche Anpassung der Renten an die Wirtschaftsentwicklung beschlossen. In Zukunft werden die Renten automatisch angepaßt. Von 1974 an gibt der Bundesarbeitsminister nur noch alljährlich die Höhe des Steigerungssatzes bekannt.

Dies ist die sozialpolitisch wichtigste Regelung des neuen und letzten Anpassungsgesetzes. Ferner zeichnet es sich durch den mit 11,35 Prozent höchsten Steigerungssatz seit 1957 aus. Um diesen Satz erhöhen sich zum 1. Juni 1973 die rund 10,5 Millionen Renten aus den Jahren bis 1972. Für die Neurenten aus 1973 gilt die Erhöhung schon seit Jahresbeginn.

* * *

UdSSR — Zum erstenmal hat ein sowjetischer Minister spanischen Boden betreten. Fischreiminister Alexander Ishkowe traf in Las Palmas ein, um den Fischereistützpunkt zu besuchen, den die Spanier der Sowjetunion auf den Kanarischen Inseln 1969 eingeräumt haben. Ishkowe wird anschließend in Madrid mit dem Staatssekretär im Marineministerium, Admiral Boado, Gespräche führen und voraussichtlich auch mit dem Außenminister Lopez Bravo Kontakte aufnehmen.

Unterrichtete Kreise erwarten, daß Ishkowe in Las Palmas und Madrid auch über den marokkanischen Anspruch auf eine siebzig Meilen breite Fischereizone sprechen wird; er betrifft die sowjetische Fangflotte auf den Kanarischen Inseln in ähnlicher Weise wie die spanischen Fischer.

Die Sowjetunion unterhält in Madrid in einem eigenen Gebäude eine Schifffahrts- und Fischereimission.

* * *

Laos — Präsident Nixons Sicherheitsbehohe Vulkan Asama 130 Kilometer nördlich von Tokio erneut ausgebrochen. Kleinere Eruptionen waren dem Ausbruch vorausgegangen. Der letzte große Ausbruch war vor elf Jahren registriert worden.

* * *

Laos — Präsident Nixons Sicherheitsberater Henry Kissinger ist nach Gesprächen mit der thailändischen Regierung in der laotischen Hauptstadt Vientiane eingetroffen, wo er dem Vernehmen nach mit dem laotischen Ministerpräsidenten Souvanna Phouma den Stand der Friedensverhandlungen in Laos erörterte.

Kissingers Zwischenaufenthalt in der laotischen Hautstadt verstärkte Spekulationen in diplomatischen und Regierungskreisen Vientianes, daß bald ein Waffenstillstandsabkommen für Laos unterzeichnet werde. In Bangkok hatte Kissinger nach den Worten des stellvertretenden Außenministers Chatichai Choonhaven während eines Gesprächs mit dem thailändischen Ministerpräsidenten Thanom Kittikachorn durchblikken lassen, daß in Laos „in Kürze" eine Waffenruhe eintreten werde. Kissinger, so ließ Chatichai verlauten, habe der Regierung in Bangkok ferner versichert, daß seine Reise nach Hanoi und Peking „ein Schritt zu wirklichem Frieden in Indochina und Süostasien" sein werde.

* * *

Pakistan — UNO-Generalsekretär Kurt Waldheim hat am 9. Februar einen dreitägigen Besuch in Pakistan beendet und ist nach Bangladesch weitergereist. Mit dem pakistanischen Präsidenten Zulfikar Ali Bhutto hatte Waldheim die Frage der pakistanischen Kriegsgefangenen erörtert.

* * *

Palästina — Der israelische Ministerpräsident Frau Golda Meir hat vor Vertretern der Jewish Agency in Jerusalem betont, daß sie bei ihrem bevorstehenden Besuch in Washington keine neuen israelischen Vorschläge zur Lösung der Probleme im Nahen Osten vorlegen werde. Den arabischen Staaten empfahl Frau Meir, sich an der ostpolitischen Lösung in der Bundesrepublik zu orientieren und die Realitäten im Nahen Osten anzuerkennen.

* * *

Jordanien — König Hussein von Jordanien hat in einer vom jordanischen Fernsehen übertragenen Rede bestritten, daß er sich in Washington zu einem Separatfrieden mit Israel bereit erklärt hat. Dem stehen die Angaben amerikanischer Senatoren entgegen, nach denen Hussein vor dem Außenpolitischen Senatsausschuß seine Bereitschaft zu direkten Friedensgesprächen mit Israel bekräftigt haben soll.

WALTER KEHLER
B.A., LL.B.
Rechtsanwalt und Advokat
Richardson and Company
Telefon: 957-1670

2 möblierte Zimmer
(Schlafzimmer und Küche) im 2. Stockwerk zu verrenten.
Man rufe an: 772-8223

BESTELLZETTEL
THE CHRISTIAN PRESS
159 Henderson Highway
Winnipeg, Man. R2L 1L4

Ich bestelle hiermit bis zur ausdrücklichen Abbestellung die
„Mennonitische Rundschau" auf ein Jahr $6.00
☐ Alter Leser ☐ Neuer Leser (Bitte anmerken)
Name und gegenwärtige Adresse:
.....
.....
.....
Bei Adressänderung unbedingt auch die alte Adresse angeben.
.....
.....
Es nimmt etwa drei Wochen, Änderungen auszuführen.

Sofort zu verkaufen
1 Acker mit 3-Schlafzimmer-Haus,
gut in Ordnung, Wasserheizung. Weide genug für 8 Schafe, dazu großer Stall. In der Nähe von Schule und Laden. Fünf Minuten zu gehen bis zur MB-Kirche. Mennoniten-Kirche über die Straße.
Tel. 823-4910
P. J. Ewert
42354 S. Sumas Rd., Greendale, R.R. 1 Sardis, B.C.